

berg und *tal*

Katholisch in Elberfeld

07 | Winter 2024

„Eure Rede sei:
Ja ja, nein nein“

Wie wir miteinander sprechen



Kath. Kirchengemeinde Herz Jesu
Christ König - Herz Jesu - St. Maria Hilf - St. Michael



St. Laurentius Wuppertal
St. Joseph - St. Laurentius - St. Marien - St. Suitbertus



Editorial	3
„Eure Rede sei: Ja, ja, nein, nein“ Himmel, Erde und Menschen schwingen	
Jesuitenpater Luis Gutheinz verbindet Welten	4
Gehört werden wollen	
Was Susanne Tillmann in der Kirche vermisst	6
Stimmen aus dem Wuppertaler Westen	
Ein Meinungsbild zu den anstehenden Veränderungen	8
Geschichten für Menschen	
Kommunikation in der Bibel	10
Demokratie von Anfang an	
Kinderkonferenz in der Kita	11
„Wie hast du das gemeint?“	
Tipps von der EFL zur Gesprächsführung	12
Tacheles reden	
Ausflug in die Kommunalpolitik	14
Gemeinsam die Stadt gestalten	
Wir stellen das Team Bürgerbeteiligung vor	18
Einkehr – der spirituelle Impuls	16
Kirchen-ABC	19
Kinderseite	28
Die Geschichte dahinter	29
Das fiel auf	29
kreuz und quer: Kirche und Gemeinde	
Wir stellen vor: Maria Alaimo di Loro, Lorenz Reichelt, Kaplan Alvaro Tuj	20
#ZusammenFinden	23
125 Jahre St. Suitbertus	24
„Straßenkinder Kinshasa“	25
Abschied Lars Spohr	25
Weltgebetstag	26
Caritas-Tagespflege wir 25	27
St.-Anna-Spendenlauf	27
Taufen – Trauungen – Abschiede	30
Gottesdienste in der Weihnachtszeit	31
Adressen und Kontakte	30
Impressum	30

Bevor Sie etwas verkaufen, fragen Sie erst mal uns!
Ankauf von Silber, Bronzen, Bildern und Antiquitäten.

Stosberg-Antik

Tel.: 02 02 - 974 35 30
Tel.: 02 02 - 30 31 26
Mobil: 01 70 - 675 82 02

Sonnborner Str. 32 • 42327 Wuppertal

Öffnungszeiten:
Dienstag bis Freitag 11-18 Uhr
Samstag nach Vereinbarung



Glas- u. Fensterbau Willi Krüger e.K.

Fenster und Türen in Alu, Holz und Kunststoff,
Sonnenschutz sowie Reparaturen von Glas und
Fenstern, Einbruchschutz.



Fenster



Türen ++



Sicherheit



Notdienst

Liebe Leserinnen und Leser!

„Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von jedem Wort, das aus Gottes Mund kommt.“
(Matthäus, 4,4).

In unserer letzten Ausgabe haben wir uns mit Brot in all seinen nährenden Eigenschaften auseinandergesetzt. Doch über das Materielle hinaus bedürfen wir auch der spirituellen Nahrung, um uns wirklich ganz zu fühlen. Jesu Worte verdeutlichen: Es ist Gott selbst, der uns diese spirituelle Nahrung durch sein Wort gibt. Er tritt in Beziehung zu uns, spricht mit uns und wünscht, dass auch wir mit ihm sprechen. Wir sind sein Gegenüber und „können unser Schicksal im Angesicht Gottes selbst gestalten“, wie Matthias Feindler in seinem Artikel zu Kommunikation in der Bibel, Seite 10, schreibt, „sei es zum Positiven oder Negativen“.

Für den Titel dieser Ausgabe von **berg und tal** hat uns ein Zitat Jesu aus der Bergpredigt nach Mt 5,37 inspiriert: „Eure Rede sei ja, ja, nein, nein“. Nicht nur vor Gott, auch untereinander soll unsere Rede wahrhaftig und klar sein. Ein starkes Wort und eine Absage an alle Vernebelungstendenzen.

Mit Kommunikation und somit Beziehungsgestaltung in verschiedenen religiösen und weltlichen Kontexten setzen wir uns in diesem Heft vertieft auseinander. Es gibt viele Weisheiten zur Kommunikation. „Reden ist Silber und Schweigen ist Gold“ bezeichnet den Umstand, dass alles zu seiner Zeit wichtig ist. Mal muss man sprechen und mal eben schweigen. Ein unerlässlicher Bestandteil gelungener Kommunikation ist das Zuhören. Wir alle möchten gehört werden. Warum das als Frau und Theologin in der Kirche mitunter schwer zu erzielen ist, erläutert Susanne Tillmann auf den Seiten 6 bis 7 eindrucksvoll.

Kommunikation ist für uns als Menschen essenziell. Dass diese mitunter sogar Welten verbinden kann, hat Jesuitenpater Luis Gutheinz unseren Redaktionsmitgliedern Stefanie Clingen und Astrid Schau im Gespräch auf den Seiten 4 bis 5 erzählt.

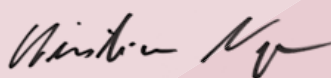
Wir haben Gemeindemitglieder aus den verschiedenen Kirchen des Wuppertaler Westens befragt, wie sie den aktuellen Zusammenfindungsprozess unserer Seelsorgebereiche sehen und wie sie sich die Kommunikation hierüber wünschen. Es treffen durchaus unterschiedliche Meinungen aufeinander, was in Gestaltungsprozessen unvermeidlich ist, uns aber auch in unserer Entwicklung und in unserem Miteinander voranbringen kann. Aber lesen Sie gerne selbst auf den Seiten 8 bis 9.

Weihnachten feiern wir, dass Gott eine tiefe Beziehung zum Menschen eingeht, selbst Mensch wird durch seinen Sohn. Die Magie dieser Zeit lädt auch uns wieder ein, uns intensiver unseren persönlichen Beziehungen zuzuwenden. Kommunikation erlebt eine Hoch-Zeit. Wir vereinbaren Treffen mit Freunden und Bekannten, um das bewusste Miteinander zu leben, nehmen an Weihnachtsfeiern teil oder sitzen mit lieben Verwandten und Gästen unter dem Weihnachtsbaum. In welchem Rahmen auch immer: Hören wir einander zu und bleiben miteinander im Gespräch!

Die gesamte Redaktion wünscht Ihnen allen ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest mit vielen guten Gesprächen sowie ein wunderbares und friedliches neues Jahr 2025!



Sabine Lambert



Christian Neyer



mit 50 Jahren

**Theo Küster
Malerbetrieb**

- Wärmedämmung
- Trockenbau
- Brandschutz
- Betoninstandsetzung
- Sonnenschutz
- Bodenverlegung

Uellendahler Str. 16A
42109 Wuppertal
Tel. 0202 27 555 0

www.tkm-wuppertal.de



S.KLEIN SK

MÖBELTRANSPORTE • NAH + FERN

UMZUG • LAGERUNG

WUPPERTAL • TEL. 02 02 / 31 63 73
www.umzuege-stefanklein.de

Himmel, Erde und Menschen **schwingen**

Jesuitenpater Luis Gutheinz verbindet Welten



Am Tag der deutschen Einheit, 10 Uhr, ist es 16 Uhr in Taipei. Ein junger Mitbruder hat Jesuitenpater Luis Gutheinz die Videokonferenz eingerichtet. Der 1933 geborene Geistliche trägt einen handgearbeiteten Hut mit einem gut sichtbaren Kreuz. Eine chinesische Freundin hat gleich mehrere für ihn gemacht. Nahbar und neugierig strahlt er in die Kamera, während er uns von einem langen Lebens- und Glaubensweg erzählt.

Luis, ist es nicht fantastisch, dass wir einfach so miteinander sprechen können, obwohl uns knapp 9.200 Kilometer Luftlinie trennen?

Ja, das ist wirklich großartig. Als ich vor 63 Jahren hier ankam, war an Internet nicht zu denken. Die Schiffsreise hat 1961 fünf Wochen gedauert. Wo damals Reisfelder waren, liegt heute eine prächtige katholische Universität. Es gibt Autobahnen und einen riesigen internationalen Flughafen. Die Gesellschaft Jesu, also die Jesuiten, setzen hier in Taipei alles daran, mit der technisch hochentwickelten Gesellschaft mitzukommen. Sogar mit Künstlicher Intelligenz beschäftige ich mich.

Nimm uns bitte einmal mit zu den Anfängen. Wie kam es, dass du Missionar in Taiwan wurdest?

Geboren wurde ich im Tannheimer Tal, dem schönsten Hochtal Europas, ja, der ganzen Welt. Dort wuchs ich in einer katholischen Großfamilie auf. Am Missionssonntag im Jahr 1952 beteten wir für die verfolgte Kirche Chinas. In diesem Moment wusste ich zu hundert Prozent, dass ich nach China gehe. Der dreieine Gott hatte mich berufen. Diese Erfahrung hat mich bewegt, bei den Jesuiten einzutreten.

Denn sie unterhielten eine Mission in China. Als ich 1961 endlich ausreisen konnte, war China abgeriegelt. Deshalb ging ich nach Taiwan.

Ein Kulturschock?

Nein, eigentlich nicht. Die asiatische und die indische Welt sind nicht vollkommen anders als die europäische. Ich fühlte mich von Anfang an wohl mit den Menschen. Chinesinnen und Chinesen legen großen Wert auf menschliche Beziehungen. Sehr fremd war mir allerdings die Sprache. Während es im Deutschen Fälle gibt – das Haus, des Hauses und so weiter –, wird das klassische Chinesisch als wurzelisolierend bezeichnet: Jedes Wort ist eine für sich stehende Einheit, Wurzel, sodass es nahezu unmöglich ist, sich etwas aus dem Kontext zu erschließen. Ich brauchte eine Weile, um mich in die Sprache einzufinden. Ich erinnere mich noch an eine kleine Begebenheit aus meinen ersten Jahren. Ich traf meinen Lehrer am Tor der Sprachschule und wollte sagen: „Herr Professor, gehen Sie zuerst hinein.“ Eine winzige Verwechslung machte daraus: „Ich verachte Sie.“ Ich war bestürzt, als ich meinen Fehler bemerkte, aber der Lehrer lachte. Viele Chinesen haben Humor. Im Gegensatz zu den individualistisch geprägten europäischen Gesellschaften betonen sie stärker die Zusammengehörigkeit.

Inwiefern prägt das Leben in Fernost deine Spiritualität?

Hier herrscht ein Denken vor, das die universale Einheit von Himmel, Erde und Mensch betont. Gott ist in dieser kosmischen Einheit in allem anwesend. Das hat mich zu drei theologischen Büchern inspiriert: eines über das Gottgeheimnis, den Himmel, eines über die Umwelt, die Erde, und ein anthropologisches über den Menschen. Mir ist die Vorstellung, dass Himmel, Erde und





Mensch in einer Einheit schwingen, sehr nah. Christen und Buddhisten verbindet der Auftrag zur Hilfsbereitschaft. Ich bewundere sehr die taiwanische buddhistische Meisterin Cheng Yen, die nur wenige Jahre jünger ist als ich. Sie hält jeden Abend eine kurze Ansprache im Fernsehen, die ich nur selten verpasse. Sie hat ein internationales Hilfswerk gegründet, das mittlerweile mehr als zehn Millionen Mitglieder hat und weltweit humanitäre Hilfe leistet.

Christus, während mir im Theologiestudium auf den Philippinen der Heilige Geist als dritte göttliche Person besonders wichtig wurde. In den letzten etwa vier, fünf Jahren fühle ich mich von der göttlichen Dreifaltigkeit getragen. Ich darf täglich mit Gott Vater, mit Jesus und dem Heiligen Geist leben. Auch wenn ich jetzt mit euch spreche, bin ich mir der Trinität sehr bewusst. Das empfinde ich als unverdiente, wunderbare Gnade. Ich habe bereits Anteil am ewigen Leben. In einem Buch, das ich vor vielen Jahren las, beschrieb der Autor unseren gesamten Kosmos als „Staubkorn am Mantelsaume Gottes“. Ich beginne zu ahnen, was das bedeutet.

Stefanie Clingen und Astrid Schau (Text)

Luis Gutheinz wurde 1933 in Tirol geboren. 1953 begann er sein Noviziat bei den Jesuiten in Kärnten, St. Andrä. Sein Ziel: die China-Mission, die der österreichischen Provinz des Ordens zugeordnet war. 1961 wurde er nach Taiwan geschickt, wo er bis heute lebt.

Das Verhältnis zwischen Taiwan und der Volksrepublik China ist nach wie vor angespannt und spitzt sich zu. Wie erlebst du das?

Ich war nie in der Rolle eines Missionars in China, aber, um das Leid Leprakranker zu lindern, indem ich beispielsweise Schwesternkongregationen ins Land holte. Der Anspruch der Kuomintang-Regierung, China zu befreien, ist längst Geschichte. Den Menschen hier ist sehr bewusst, dass sich das Festland die kleine Insel jederzeit einverleiben kann. Es schützt Taiwan, dass es in ein Netz internationaler Beziehungen mit der freien Welt eingebunden ist. Auf der anderen Seite ist Taiwan tief verbunden mit China. Ich hoffe, dass der Kontinent von uns lernen kann.

Du blickst auf ein langes Leben zurück. Wie entwickelte sich dein Glaube über die Jahrzehnte?

Als junger Bub empfand ich meine Tiroler Heimat als ein Geschenk Gottes. Die Sonnenauf- und -untergänge in den Bergen, das Baden in unseren herrlichen Seen – einfach wunderbar. Nach meinem Eintritt in die Gesellschaft Jesu konzentrierte ich mich auf Jesus





Gehört werden wollen – als Frau und Theologin

Das Thema der Geschlechtergerechtigkeit in der katholischen Kirche beschäftigt mich spätestens seit meinem Theologiestudium in Bonn in den späten 80er-, frühen 90er-Jahren. Kommunikation wird ungerecht, wenn sie von Hierarchien statt von Inhalten bestimmt wird, wenn also mein Beitrag trotz gleicher Qualifikation und Sachkenntnis weniger ernstgenommen wird als der meines Gegenübers. Eine Schiefstellung entsteht zudem, wenn meine Erfahrungen und Sichtweisen generell weniger Raum einnehmen dürfen als die der anderen und wenn mein Gegenüber meint, mit seiner Deutungshoheit der meinen überlegen zu sein, auch wenn es sich um mich, meine Person und mein Geschlecht handelt.

Alte Hüte: Rollenbilder

Und da sind wir mitten im Thema und im Problem: Selbstverständlich haben wir Frauen in der katholischen Kirche nicht die gleichen Ausgangsbedingungen, Möglichkeiten und Rechte wie Männer (von transsexuellen Menschen mal ganz zu schweigen). Den kirchlichen Alltag bestimmen Rollenbilder und -zuschreibungen, die wir auf den Weg bekommen haben, Gottesbilder, die uns prägen, und die erlernte Deutungs(un)fähigkeit für uns und unser eigenes Leben.

In den biblischen Büchern erfahren wir einiges über die damaligen unterschiedlichen Rollen von Männern und Frauen. In den Schriften unterschiedlicher Kirchenväter finden sich dualistische Frauenbilder sowie massive Abwertungen von Frauen. Vieles wurde inzwischen zum Glück historisch-kritisch aufgearbeitet und revidiert. Dennoch: Während meines Studiums fanden sich noch viele Ausläufer dieses Gedankengutes wieder, in sexistischen Witzen (auch von Professoren) und in den Vorstellungen darüber, wie eine Frau zu sein hat, um keine Übergriffe und Abwertung durch Kommilitonen abwehren zu müssen. Auch das hat sich inzwischen glücklicherweise zum Guten verändert!

„Können Sie überhaupt mit Männern zusammenarbeiten?“

Es ist noch gar nicht lange her, zu meinen Zeiten an der Universität, dass nahezu sämtliche prüfungsrelevante Literatur von Männern stammte – und das in einem Fach, in dem es um anthropologische und theologische Fragen, um Deutungshoheit und Auslegungen geht. Auch wenn es damals schon feministische Theologinnen gab, die neue Erkenntnisse gewonnen und entsprechend berechtigte Anliegen hatten, tauchten diese selten in offiziellen Lehrplänen auf und wurden von den männlichen Professoren eher totgeschwiegen. Im Studium hatte ich selbst oft den Eindruck, mit meiner Perspektive nicht gleichberechtigt wahr- und ernstgenommen zu werden. Meine damaligen Freundinnen empfanden ähnlich und sind deshalb alle nicht in den kirchlichen Dienst gegangen. Aufgrund meines Engagements bei der Frauenbeauftragten der Uni Bonn wurde ich bei meinem Vorstellungsgespräch im Erzbistum Köln gefragt, ob ich denn überhaupt mit Männern zusammenarbeiten könne. Ob Männer in vergleichbarer Situation jemals gefragt wurden, ob sie mit Frauen zusammenarbeiten können?



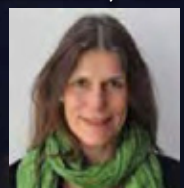
Erst im Laufe der Jahre gelang es mir, meine Sichtweisen und Überzeugungen mit einem Selbstverständnis vorzutragen, das ich so nicht mit auf den Weg bekommen habe, welches bei Männern aber schon während des Studiums anders gefördert wurde. Wir Frauen wurden häufiger unterbrochen (es gab interne Statistiken), mussten uns oft kurzfassen und wurden in vielen Seminaren schneller in Frage gestellt. Wenn ich heute von geschlechtergerechter Kommunikation in der Kirche spreche, kann und will ich all dies und noch viel mehr nicht ausblenden. Es hat mich wie auch viele andere Frauen und Männer geprägt.

Welche Räume haben Männer und Frauen?

Und wenn Sie meinen, all dies sei kein Thema mehr, schauen Sie bitte genauer hin: Welche Räume und wieviel Platz haben Männer und Frauen in bestimmten Situationen? Wem wird was zugestanden? Gibt es da noch qualitative Unterschiede? Wer darf sich zu welchem Thema äußern? Wie sind kirchliche Internetseiten aufgebaut und wer bekommt welchen Platz? Abschreckend finde ich beispielsweise Seiten von Pastoralteams, auf denen alle Männer, aufgrund ihres herausragenden Dienstes, oben stehen und Frauen erst ganz unten aufgeführt werden.

Unwohl fühle ich mich immer noch in Gottesdiensten, die zwar von mehreren Menschen gehalten und gestaltet werden, in denen aber keine einzige Frau zu Wort kommt – nicht einmal in den Fürbitten. Nicht fair finde ich es auch, dass die theologische Deutungshoheit in den meisten Gottesdiensten immer noch fest in männlicher Verantwortung liegt. All dies hat aus meiner Sicht auch mit innerkirchlicher Kommunikation zu tun, mit Wertschätzung, Wahrnehmung und der Möglichkeit (m)einen eigenen Glauben zu leben und mich in dieser Kirche als Frau und Theologin mit meinen Erfahrungen beheimatet zu fühlen.

Das grundmenschliche Bedürfnis, mit den je eigenen kulturellen, religiösen, sexuellen und ganz persönlich geschichtlichen Prägungen ernst- und angenommen zu werden, entspringt der je eigenen Kindschaft Gottes und dem damit verbundenen Anspruch, geliebt zu sein. Nach all den katholisch-kirchlich geprägten Jahrhunderten mit überwiegend androzentrischer (männlichen) und „abendländischer“ Sicht und Deutungshoheit ist die innerkirchliche Umsetzung einer geschlechtergerechten Kommunikation auch heute eine Herausforderung, aber auch ein Anspruch, den es immer wieder neu einzulösen gilt.



Susanne Tillmann

Stimmen und Stimmungen aus dem Wuppertaler Westen

Seit September bildet der Wuppertaler Westen mit den Seelsorgebereichen St. Laurentius und Herz Jesu eine Pastorale Einheit. Uns interessierte: Wie blicken die Gemeindemitglieder, mit denen wir nun geschwisterlich näher zusammenrücken, auf den Prozess? Welche Erfahrungen bringen sie mit? Wir schickten einen Fragebogen an die Pfarreien St. Bonifatius, Varresbeck, St. Remigius, Sonnborn sowie St. Mariä Empfängnis und St. Ludger, Vohwinkel – und bekamen ausführliche Antworten. Herzlichen Dank dafür! Was uns überraschte: Manche der Angefragten lehnen den Zusammenschluss mit St. Laurentius grundsätzlich ab oder antworteten aus anderen Gründen nicht. Lesen Sie hier von denen, die das konstruktiv-kritische Gespräch suchen.

b+t: Wie und worüber sprechen wir in der Kirche miteinander? Haben Sie Veränderungen wahrgenommen?

Es kommt immer darauf an, mit wem man spricht... Einige machen sich Sorgen, dass die Nachbargemeinden etwas „wegnehmen“. Dies ist aber nicht erst in letzter Zeit, sondern immer wieder vorgekommen. Viele haben Fragen, wie es weiter geht. Sie wollen genauere Antworten haben, die leider manchmal nicht möglich sind.

Regina Monschau, St. Remigius

Früher konnten wir uns endlos über Grillwürstchen und Biersorten zum Pfarrfest austauschen, heute versuchen wir uns in mehr Lösungsorientierung, auch bei komplexen Fragen wie der, ob wir die „große“ oder die „kleine“ Fusion wollen. Neue Fragen und Problemeerfordern neben neue Gesprächsstrategien.

Silvia Florian, St. Mariä Empfängnis

Die Kommunikation ist derzeit sehr gut, was aber auch an den handelnden Personen liegt. Aber eine gewisse Vormachtstellung von Mariä Empfängnis wird von allen wahrgenommen.

Reinhard Thomas, St. Bonifatius

Die Gemeinden im Westen haben bereits umfangreiche Entwicklungen hinter sich. Mittlerweile gibt es einige Berührungspunkte: Gemeinsame Gremien, gemeinsame Kommunion- und Firmvorbereitung, eine gemeinsame Homepage, um nur einige zu nennen.

Silvia Florian, St. Mariä Empfängnis

b+t: #ZusammenFinden ist für uns alle ein weiterer Schritt auf einem langen Weg der Fusion. Wie haben Sie das gemeinsame Ringen wahrgenommen? Wie hat das Bistum den Prozess gesteuert und begleitet?

St. Mariä Empfängnis/St. Ludger ist als größte Gemeinde im Wuppertaler Westen in einer starken Position. Auch die Lage im Zentrum von Vohwinkel mit guter Anbindung an den öffentlichen Nahverkehr sowie das große, gut ausgestattete Pfarrzentrum bieten gute Voraussetzungen für vielfältige zentrale Veranstaltungen im Seelsorgebereich. Die anderen Gemeinden sehen dies verständlicherweise kritisch.

Silvia Florian, St. Mariä Empfängnis

Es ist kein einfacher Weg. Ich persönlich sehe das aber alles aus einer positiven Perspektive. Natürlich machen sich die Gemeindemitglieder Sorgen. Viele schauen aber auch, dass das Leben vor Ort läuft.

Regina Monschau, St. Remigius

Die Begleitung durch das Bistum ist katastrophal. Zusagen, die gemacht wurden, wurden, zumindest phasenweise, wieder in Frage gestellt. Das zerstört Vertrauen in die Entscheidungen des Bistums.

Reinhard Thomas, St. Bonifatius

b+t: Wie erleben Sie aktuell unsere Annäherung? Was läuft gut? Was könnte besser laufen?

Ich persönlich empfinde den aktuellen Prozess des Zusammenwachsens als eine spannende Entwicklung. Aber dennoch gibt es auch Sorgen, dass kleinere Gemeinden in diesem Prozess untergehen könnten. Auch müssen wir darauf achten, dass Gläubige, die weniger mobil sind – ältere Menschen und Kinder – nicht vergessen werden.

Silvia Florian, St. Mariä Empfängnis

Die Annäherung bei den Treffen der Gremienvertreter läuft meines Erachtens gut. Die Gespräche empfinde ich als positiv. Wir lernen uns immer mehr kennen und hören auch von den Sorgen und positiven Ereignissen in den anderen Gemeinden der Pastoralen Einheit.

Regina Monschau, St. Remigius

Aufgrund der Altersstruktur und der geringen Zahl der Ehrenamtlichen wird St. Remigius und St. Bonifatius ohnehin keine Alternative bleiben, als zu fusionieren. Aktivitäten in den letzten Jahren haben sich immer mehr auf St. Mariä Empfängnis verlagert, was den beiden Gemeinden nunmehr das Gefühl gibt, bei einer Fusion unterzugehen.

Reinhard Thomas, St. Bonifatius

#ZusammenFinden ist ja erst in den Anfängen. Ich beobachte, dass sich alle Mühe geben und möchte abwarten, wie sich das alles entwickelt.

Bärbel Franken, St. Mariä Empfängnis

b+t: Wie wünschen Sie sich, dass wir in der Kirche und in diesem Prozess miteinander sprechen?

Ich wünsche mir Sachlichkeit und dass unangenehme Entscheidungen nicht persönlich genommen werden (fromme Wünsche ...) Ich wünsche mir auch, dass wir nicht immer die ersten und einfachsten Lösungen hinnehmen und dass es Raum für Trauer bei schmerzhaften Veränderungen gibt.

Silvia Florian, St. Mariä Empfängnis

Ich wünsche mir, dass die Sorgen und Ängste Beachtung finden und dass jeder die Möglichkeit hat, seine Meinung zu sagen, ohne schief angeschaut bzw. in eine Schublade gesteckt zu werden.

Regina Monschau, St. Remigius

Ich möchte schonungslose Ehrlichkeit.

Reinhard Thomas, St. Bonifatius

b+t: Wir schauen in die Zukunft und haben uns zu einer Einheit „zusammengefunden“. Wann würden Sie sagen, die Kommunikation ist in dem Prozess gut gelaufen? An welchen Merkmalen könnte man das festmachen?

Rund um alle Kirchtürme gibt es Gottesdienste und mehr oder weniger geselliges Leben. Die Gläubigen aus der gesamten pastoralen Einheit beteiligen sich nach ihren Bedürfnissen und Interessen. So entstehen überall in Elberfeld ganz neue Gemeinden.

Silvia Florian, St. Mariä Empfängnis

Ich kann mir das noch nicht genau vorstellen. Ich warte geduldig ab und schaue, was ich beitragen kann. Das Zusammenleben von Mariä Empfängnis mit Sonnborn und Bonifatius würde ich eher als gute Nachbarschaft bezeichnen, nicht als ein wirkliches Miteinander. Das ist mir aber auch genug. Ähnlich stelle ich mir das in dieser großen pastoralen Einheit vor.

Bärbel Franken, St. Mariä Empfängnis

Das Gemeindeleben vor Ort wird es weiterhin geben. Wir werden aber auch in die Nachbargemeinden gehen und uns dort wohlfühlen, weil wir herzlich willkommen geheißen werden.

Regina Monschau, St. Remigius

Sabine Lambert





Geschichten für Menschen

Kommunikation in der Bibel

In der Bibel geht es sehr viel um Kommunikation, da spricht – vor allem im Alten Testament – der Mensch mit Gott, Gott mit den Menschen und natürlich die Menschen untereinander. Das Entscheidende in dieser Kommunikation ist dabei aber nicht der in den Texten beschriebene Austausch zwischen den Personen, sondern die Kommunikation, die dabei indirekt zwischen den biblischen Autoren, also den Verfassern der Texte, und dem Leser stattfindet.

Um dies zu verstehen, schauen wir zunächst auf ein Beispiel aus dem Alten Testament. In Gen 18,16-33 setzt sich Abraham für die Stadt Sodom ein, die Gott wegen ihres „verderblichen Tuns“ zerstören will. Abraham bittet Gott, die Stadt zu verschonen, wenn sich dort 50 „Gerechte“ finden. Gott sagt zu, Sodom in diesem Fall zu verschonen. Es entwickelt sich dann ein Gespräch, in dem Abraham Gott immer weiter herunterhandelt. Am Ende verspricht Gott, die Stadt nicht zu zerstören, wenn es dort 10 Gerechte gibt. Diese Szene erinnert schon fast an einen orientalischen Basar, auf dem auch viel gefeilscht wird. Das ist sicher auch der Erfahrungshintergrund, der diesem Text zugrunde liegt. Doch es geht um etwas anderes. Dieser Bibelabschnitt soll dem Leser zeigen, dass Gott dem Menschen die Freiheit geschenkt hat. Er ist selbständig gegenüber Gott und kann sein Schicksal auch im Angesicht Gottes selbst gestalten, sei es zum Positiven oder zum Negativen. Und das ist ja eine Erkenntnis, die immer noch aktuell ist.

Auch im Neuen Testament geht es den Evangelisten vor allem um den Leser, der etwas von der Bedeutung Jesu oder seiner Botschaft verstehen soll. Der Evangelist Johannes macht das am Ende seines Evangeliums deutlich, indem er schreibt: „Diese (Zeichen) aber sind aufgeschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist.“ (Joh 20,31) Es geht den Evangelisten also nicht um eine historisch richtige Darstellung des Lebens und der Taten Jesu, sondern sie wollen den Leser zum Glauben führen oder seinen Glauben stärken.

Der Evangelist Lukas zum Beispiel macht zu Beginn seines Evangeliums dem Leser klar, dass Jesus der erwartete Messias ist, indem er Jesu Geburt in Bethlehem stattfinden lässt. Denn der Prophet Micha (Mi 5,1) hatte die Geburt eines Retters in Bethlehem angekündigt. Historisch ist Bethlehem als Geburtsort Jesu fragwürdig, denn die von Lukas erwähnte Volkszählung hat lange nach Jesu Geburt stattgefunden und hätte auch nicht für Maria und Joseph gegolten. Aber darum geht es Lukas auch gar nicht. Er will dem Leser durch den Bezug zu Bethlehem zeigen, dass Jesus der Messias ist.

Auch im Johannes-Evangelium wird diese Orientierung am Leser deutlich. Wenn Jesus davon spricht, dass er den Tempel niederreißen und in drei Tagen wieder aufbauen wird (Joh 2,19-22), dann deutet der Evangelist dies als „Tempel seines Leibes“. Damit macht er schon zu Beginn seines Evangeliums einen Vorgriff auf das Ende, den Tod und die Auferstehung Jesu. Dem Leser soll dadurch klar werden, dass Jesu Leben von Anfang an darauf hinausläuft. Und das, obwohl fraglich ist, ob Jesus selbst diese Aussage zu diesem Zeitpunkt so verstanden hat.

All diese Beispiele zeigen, dass es in der Bibel meist nicht um die direkte Kommunikation zwischen Gott und den Menschen oder den Menschen untereinander geht. Viel wichtiger ist das, was sich beim Lesen in den Köpfen der Leser abspielt. Die biblischen Autoren wollen ihnen die Heilsgeschichte Gottes mit den Menschen in Form von Geschichten und Dialogen näherbringen und erklären.

Matthias Feindler

Miteinander sprechen lernen –

Demokratie von Anfang an



Bereits in vielen Grundschulen gibt es ein sogenanntes Schülerparlament, bei dem die Schülerinnen und Schüler ein Mitspracherecht in der Schulpolitik haben. Das hat sich seit Langem etabliert, um demokratisches Miteinander zu üben.

Aber es geht auch noch früher: In der katholischen Kindertageseinrichtung „St. Joseph“ in der Nützenberger Straße lernen schon die ganz Kleinen, ihre Meinungen und Wünsche in einer Kinderkonferenz zu äußern. Angela Block, die Leiterin der Tageseinrichtung, erklärt mir die Idee, die dahintersteht: Die Kinder lernen

- einander zuzuhören,
- Gesprächsregeln anzuwenden,
- Diskussionen zu führen und
- tolerantes Verhalten einzuüben.

Die Idee dieser „Partizipation“ ist u. a. durch Maria Montessori, die die Machtstrukturen in der Erziehung aufbrechen wollte, entstanden. Kinder sollten nicht mehr bevormundet, sondern begleitet werden. Die Führung sollte auf das notwendige Maß reduziert werden. In der UN-Kinderrechtskonvention vom 26.01.1999 wurden die „Rechte des Kindes auf Meinungsäußerung und Mitbestimmung auf politischer und gesellschaftlicher Ebene“ (§§ 12-14) festgelegt.

Sprache und Kommunikation spielten dabei eine entscheidende Rolle. Es bedeutet, Äußerungen der Kinder wahr- und ernst zu nehmen. In der Kindertagesstätte St. Joseph findet immer freitags in den Gruppen eine sogenannte Kinderkonferenz statt. Diese dauert 15 Minuten, was die Kinder auf einer Sanduhr verfolgen können. Wenn nötig, kann sie auch länger dauern. Die Kinderkonferenzen werden von der Erzieherin protokolliert und die Ergebnisse in einem Ordner abgeheftet.

Jede Gruppe hat eine Kiste mit allen Materialien, die man für die Kinderkonferenz braucht. Dazu gehören ein Gesprächsstein oder eine Muschel, die das jeweils sprechende Kind in der Hand hält. Es gibt grüne und rote Abstimmungssteine, Buttons mit Smileys, eine kleine Glocke und eine Glühbirne für Ideen. In jeder Gruppe werden zwei Gruppensprecher gewählt. Alle acht Wochen trifft sich eine Erzieherin mit den Gruppensprechern, um die Belange der Gruppen zu thematisieren. Ebenso werden Themen wie zum Beispiel Karneval durch Abstimmung in den Gruppen entschieden. Einmal im Monat gibt es eine Sprechstunde im Leitungsbüro, wo die Kinder ihre Anliegen vorbringen können (zum Beispiel „wir brauchen mehr Bobbycars!“).

So lernen schon die Jüngsten, dass sie ernst genommen werden und ein Mitspracherecht haben. Gleichzeitig üben sie dabei die Grundregeln für ein demokratisches Miteinander. Das ist Demokratie von Anfang an.

Gabriele Wolf





„Wie hast du das gemeint?“

So verstehen wir uns besser

Ob wir wollen oder nicht, an diesem Thema kommt keiner von uns vorbei. Denn, wie schon Paul Watzlawick in seiner Kommunikationstheorie in den 60er Jahren postulierte, „man kann nicht nicht kommunizieren“. Jegliches Verhalten, nicht nur mit Worten, ist Kommunikation. Wir drücken auch nonverbal unsere Einstellung, Meinung oder Stimmung aus. So wie wir uns eben nicht nicht verhalten können, können wir auch nicht nicht kommunizieren.

stelle Wuppertal /Solingen / Remscheid (Ehe-, Familien und Lebensberatung) des Erzbistums Köln, über die Fallstricke der Kommunikation und Lösungsmöglichkeiten gesprochen.

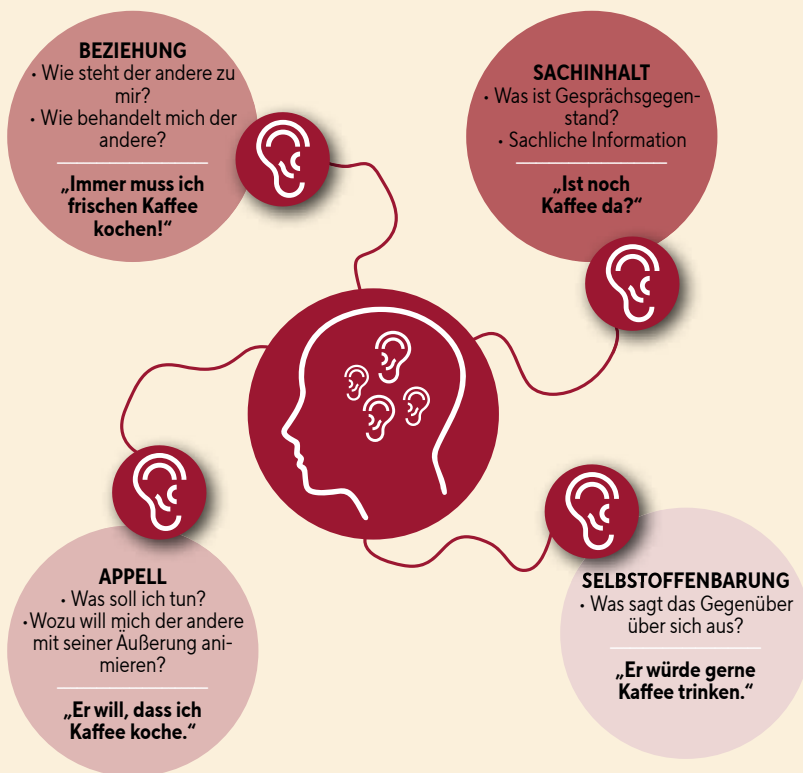
Was macht Kommunikation eigentlich so schwierig?

Kommunikation ist ein komplexer Prozess, welcher auf unterschiedlichen Ebenen abläuft, erklärt Felizitas Kracht. Es gibt eine Sachebene und eine emotionale Ebene. Wenn ein Gesprächspartner auf der Sachebene argumentiert und der andere sich auf der emotionalen Ebene bewegt, dann trifft man sich nicht und es kommt leicht zu Missverständnissen. Lieber einmal mehr nachfragen: „Wie hast Du das gemeint?“, rät sie, und die Inhalte nochmal neu abgleichen und abstimmen. Hilfreich hierbei ist, wenn man sich klar macht, dass es immer zwei Realitäten gibt, „meine“ und „deine“.

Jeder und jede von uns hat Beziehung und den Umgang mit verschiedenen Meinungen und Interessen in der Herkunftsfamilie gelernt. Konflikte und Streitigkeiten, so Kracht, sind ein ganz normaler Teil des Lebens, aber wie wir damit umgehen kann sehr unterschiedlich sein. Diese Grundlage, aus der Kindheit mitgebracht, ist eine Art „Hintergrundfolie“, vor der das Verhalten des Gegenübers wahrgenommen wird. So hat vielleicht der eine in seiner Herkunftsfamilie gelernt, offen mit Konflikten

umzugehen und der andere, sie unbedingt zu vermeiden – aus Angst oder, weil die Harmonie nicht gestört werden soll. Die beiden „Hintergrundfolien“ sind dann nicht deckungsgleich, beide Gesprächspartner müssen lernen, sich abzustimmen. Friedemann Schulz von Thun hat mit seinem Vier-Ohren-ModelleinganzhilfreichesModellentwickelt, führt Felizitas Kracht weiter aus, welches die unterschiedlichen Ebenen benennt, auf denen ein und dieselbe

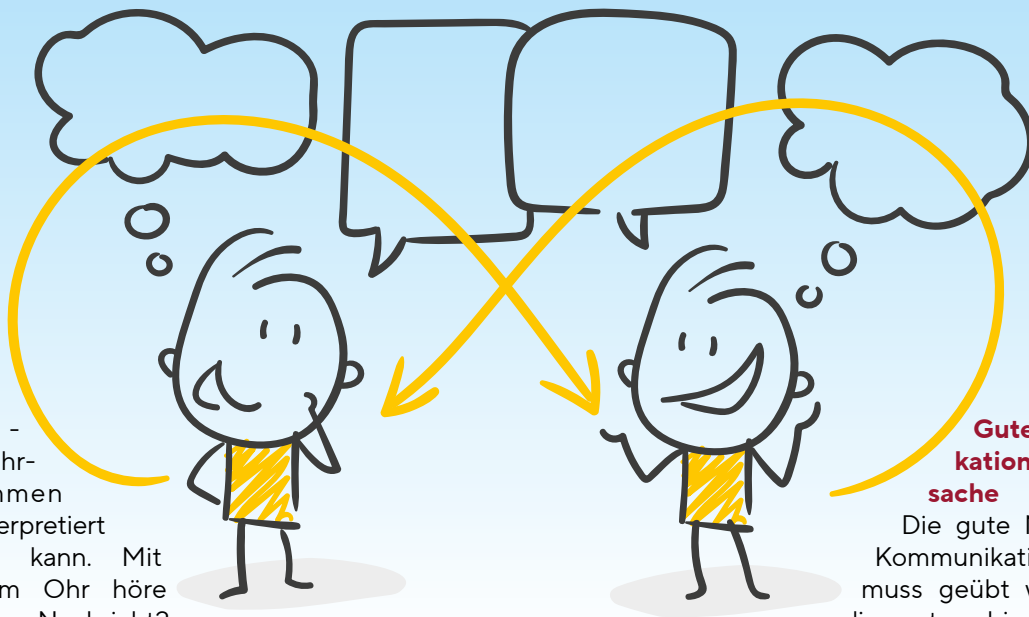
Das Vier-Ohren-Modell



Grafik nach Friedemann Schulz von Thun

Klingt ganz schön kompliziert und ist es leider auch (ein wenig). Kommunikation wird immer dann zu einem Thema, wenn es in unseren Beziehungen schwierig wird und eben nicht „rund läuft“. Ob in unserem Privatleben oder bei der Arbeit, mitunter kommt es zu Missverständnissen oder gar Streitigkeiten und wir wissen oft selbst nicht einmal warum. Monika Röttgers und Sabine Lambert haben mit **Felizitas Kracht**, der Leitung der **EFL-Beratungs-**

stellen Sie sich klar, dass es immer zwei Realitäten gibt, „meine“ und „deine“. Jeder und jede von uns hat Beziehung und den Umgang mit verschiedenen Meinungen und Interessen in der Herkunftsfamilie gelernt. Konflikte und Streitigkeiten, so Kracht, sind ein ganz normaler Teil des Lebens, aber wie wir damit umgehen kann sehr unterschiedlich sein. Diese Grundlage, aus der Kindheit mitgebracht, ist eine Art „Hintergrundfolie“, vor der das Verhalten des Gegenübers wahrgenommen wird. So hat vielleicht der eine in seiner Herkunftsfamilie gelernt, offen mit Konflikten umzugehen und der andere, sie unbedingt zu vermeiden – aus Angst oder, weil die Harmonie nicht gestört werden soll. Die beiden „Hintergrundfolien“ sind dann nicht deckungsgleich, beide Gesprächspartner müssen lernen, sich abzustimmen. Friedemann Schulz von Thun hat mit seinem Vier-Ohren-ModelleinganzhilfreichesModellentwickelt, führt Felizitas Kracht weiter aus, welches die unterschiedlichen Ebenen benennt, auf denen ein und dieselbe



Nachrichtwahr-
genommen
und interpretiert
werden kann. Mit
welchem Ohr höre
ich eine Nachricht?

Auf der Sachebene oder auf der Beziehungsebene? „Er will wissen, ob noch Kaffee übrig ist“ (Sachebene) versus „Immer muss ich ihm Kaffee kochen“ (Beziehungsebene). Sich das bewusst zu machen, bringt uns schon einen erheblichen Schritt weiter.

Haben sich unsere kommunikativen Verhaltensweisen geändert?

Früher waren deutlich mehr Themen mit einem Tabu besetzt, erläutert Felizitas Kracht. Das Kommunizieren über die Generationengrenzen hinweg war schwieriger. Das heißt aber nicht, dass es heute weniger Bedarf an Unterstützung gibt. Eher im Gegenteil.

Die ständige Berieselung, der wir uns aussetzen, ist für eine gute Kommunikation alles andere als förderlich. Das ständige On-Sein in den Social-Media-Apps, die tag- und nachtumspannende Verfügbarkeit von Unterhaltungsoptionen, meint Kracht, lässt die Wahrnehmung vieler Menschen verflachen, sie entfernen sich quasi von sich selbst. Sie kriegen nicht mehr mit, wie es ihnen geht und können ihre Gefühle und Bedürfnisse mitunter nicht verbalisieren, so die zunehmende Erfahrung der letzten Jahre. Wie in anderen gesellschaftlichen Bereichen ist auch in der Beratung zu merken, dass Unsicherheiten und Ängste zugenommen haben, was Beziehungen weiter unter Druck setzt. Die einfachen Lösungen, die sich viele wünschen, gibt es in der Regel nicht.

Gute Kommunikation ist Übungssache

Die gute Nachricht ist: Kommunikation kann und muss geübt werden! Sich die unterschiedlichen Ebenen einer Nachricht bewusst zu machen, ist der erste Schritt. „Sehen und Verstehen“, wo mein Gesprächspartner steht und herkommt, ist ein weiterer. Wenn wir nicht weiterkommen, ist es auch legitim, den Konflikt zu pausieren, meint Felizitas Kracht. Allerdings muss dann derjenige, der das Stoppschild zückt, auch den ersten Schritt wieder auf den anderen zu machen.

Wichtig ist: Die zugrunde liegenden Themen müssen bearbeitet werden. Denn ein oberflächlicher Friede bringt gar nichts. Ungeklärtes wird sich über kurz oder lang wieder seinen Weg an die Oberfläche bahnen. Um eine gute Gesprächsatmosphäre zu finden, gilt es, ein paar Dinge zu beachten, führt Felizitas Kracht an:

Aktives Zuhören: Wir wenden uns einander zu. Es herrscht Ruhe. Ich frage nach, wenn ich etwas nicht verstanden habe, ich bestätige oder wiederhole, was ich verstanden habe.

Gutes Sprechen: Ich-Botschaften senden, d.h. ich bleibe bei mir (was den meisten von uns nicht immer leichtfällt). Wir begegnen uns auf Augenhöhe und werten einander nicht ab.

Ist ein kommunikativ konstruktiver Rahmen erst einmal gesetzt, fällt es deutlich leichter, Missverständnisse aus dem Weg zu räumen. „Gute Kommunikation“, stellt Felizitas Kracht abschließend fest, „ist Friedensarbeit im Kleinen“.

Monika Röttgers, Sabine Lambert (Text)

**Beratung & Kommunikationsworkshops:
EFL - Kath. Ehe-, Familien- und Lebens-
beratung Wuppertal / Solingen / Remscheid**

Alte Freiheit 1 · 42103 Wuppertal
0202 456111





Tacheles reden – aber mit Respekt

Wie politische Kommunikation gelingt

„Ich bin mir sicher, dass alle meine demokratischen Kolleginnen und Kollegen den Wunsch haben, Wuppertal besser zu machen.“ Stadträtin Sabine Schmidt engagiert sich gerne in der Kommunalpolitik. Wir sprachen mit Praktikerinnen und Experten darüber, was die politische Auseinandersetzung auf Stadtebene ausmacht.

Sind knapp 359.000 Einwohnerinnen und Einwohner viel oder wenig? Im Vergleich mit anderen deutschen Großstädten landet Wuppertal damit auf Platz 17 – eine typische westdeutsche Metropole, meint der Wuppertaler Politikwissenschaftler Detlef Sack. Unsere Diskussionskultur gleicht der in Bochum und Bielefeld. Das sind die Städte, die vor und nach uns kommen. Der Forscher konnte verschiedene Arten identifizieren, wie wir mit Krisen umgehen. Vom „kulturpessimistischen Katastrophismus“ über die „toxische Polarisierung“ bis zur „ironischen Distanz“ finden sich alle auch hier im Tal.

Großstädte verbindet ein hohes Maß an Anonymität. „Wir treffen uns nur dann, wenn wir uns dafür entscheiden“, so Detlef Sack. Nur ein verschwindend geringer Teil trifft sich noch, um Parteipolitik zu machen. Gerade einmal rund 1,14 Millionen Mitglieder engagieren sich noch in einer der im Bundestag vertretenen Parteien. Umso wichtiger werden alle Orte, wo Menschen zusammenkommen und sich gemeinsam um etwas kümmern oder ein Ziel verfolgen, etwa im Sportverein, in der Nachbarschaft, in Interessengemeinschaften oder in der Kirchengemeinde.

„Wuppertal ist eine Stadt für alle“

Marcel Gabriel-Simon macht das eine, ohne das andere zu lassen. Mit Anfang 20 ist der gebürtige Wuppertaler bei den Grünen eingetreten. Seit 2014 sitzt er im Stadtrat. Zwar trennt er sein kirchliches vom politischen Engagement. Doch er fühlt sich aus dem Glauben heraus verpflichtet, über die „von der katholischen Mittelschicht geprägten Blase“ hinauszublicken. „Wuppertal ist eine Stadt für alle“,

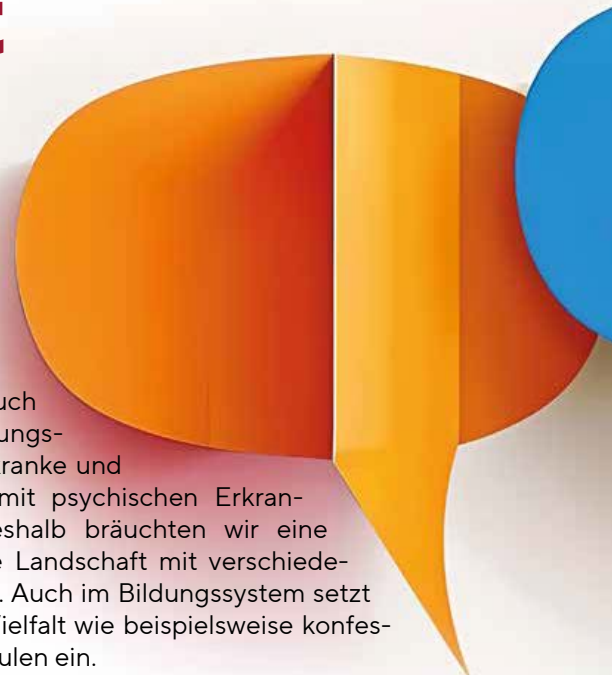
sagt er, auch für Wohnungslose, Suchtkranke und Menschen mit psychischen Erkrankungen. Deshalb bräuchten wir eine gute soziale Landschaft mit verschiedenen Trägern. Auch im Bildungssystem setzt er sich für Vielfalt wie beispielsweise konfessionelle Schulen ein.

Bezogen auf seine Partei, aber auch auf die Kirche sagt er: „Ich erlaube mir den Luxus der eigenen Meinung. Allerdings funktioniert Politik nur, wenn man Kompromisse eingeht – innerparteilich und mit dem politischen Kontrahenten. Politik darf kein Egotrip sein, sondern muss den Menschen dienen.“ Bei parteiintern strittigen Fragen wie verkaufsoffenen Sonntagen geben die Grünen das Abstimmungsverhalten frei, sodass sich Marcel Gabriel-Simon und andere für die Sonntagsruhe starkmachen können.

Gute Gründe vermitteln

In puncto verkaufsoffener Sonntag zieht seine Ratskollegin Sabine Schmidt mit ihm an einem Strang. Die engagierte Katholikin und Sozialdemokratin wurde für Sonnborn und Varresbeck in den Rat der Stadt gewählt. Als Politikerin sieht sie sich als Vermittlerin. Sie möchte den Menschen die Entscheidungen der Verwaltung erklären. „In der Regel gibt es gute Gründe“, sagt sie. So bedauert sie bis heute, dass der Bau und Betrieb einer Seilbahn zwischen Hauptbahnhof und Campus Griffenberg 2019 per Bürgerentscheid verhindert wurde. Die Studierenden und die Stadt hätten davon profitiert. Undifferenzierte Argumente wie, das Geld könne man besser in Kitas stecken, seien leicht zu entkräften: Die Fördermittel waren zweckgebunden und somit nach dem Abbruch des Projekts für Wuppertal verloren.

Auch in die andere Richtung vermittelt Sabine Schmidt – und dazu trifft sie Menschen. Sie bietet





© Irina Ukrainets - Adobe Stock

Bürgersprechstunden auf Parkbänken und Spielplätzen an. „Ich bringe nichts anderes mit als mich und habe noch nie allein dagesessen.“ Etwa drei Gespräche schafft sie in einer Bürgersprechstunde und wurde schon gefragt, ob sich das denn lohne. Klar, meint sie, denn sie erfährt so, was die Menschen wirklich beschäftigt und kann ihre Anliegen in die Stadtpolitik einbringen. Hat sie ihre Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner von ihren Argumenten überzeugt, werden diese zu wertvollen Multiplikatoren. Ob ihr das bei der Zentralen Unterbringungseinrichtung für geflüchtete Menschen am Otto-Hausmann-Ring mitten in ihrem Wahlbezirk gelingt, ist fraglich. Den Initiatoren einer Petition gegen eine entsprechende Nutzung des ehemaligen Tryp-Hotels hat sie zwar zugesichert, sie zu unterstützen, sollte es konkrete Probleme geben, aber sie macht klar: „Ich bin nicht bereit, jedem hinterherzurennen, damit er mich wählt.“

„Sprache ist ein mehrschneidiges Instrument“

Vor diesem Hintergrund befinden sich Roswitha Bocklage, Leiterin der Stabsstelle Gleichstellung und Antidiskriminierung der Stadt Wuppertal, und ihr Team in einer anderen Position: „Auch wenn wir nicht unter dem Druck einer Wiederwahl stehen, liegt unser Fokus auf den Bedürfnissen der Einwohner*innen in der Stadt. Wir versuchen, die Dienstleistungen der Stadtverwaltung besser daran anzupassen.“ Seit 1993 kämpft sie mit ihrem Team für Gleichstellung und gegen Diskriminierung auf kommunaler Ebene, ist Brücke zwischen der Bevölkerung, der Verwaltung und Politik. Längst geht es nicht mehr ausschließlich um Geschlechtergerech-

tigkeit. Ihr Kollege Igor Birindiba Batista verweist dabei auf die Macht von Sprache: „Wir sprechen bewusst und unbewusst Rechte zu und ab. Es macht einen Unterschied, ob ich von ‚Geflüchteten‘ oder ‚illegalen Einwanderer*innen‘ rede. Dass jemand mit einer Behinderung ‚an den Rollstuhl gefesselt ist‘, hören wir glücklicherweise nur noch selten. Sprache ist ein mehrschneidiges Instrument. Sie kann diskriminieren, aber auch dazu beitragen, genau das zu verhindern.“

Beide wissen, dass wir es nicht immer vermeiden können, andere durch unbedachte Worte und Handlungen zu treffen. Roswitha Bocklage: „Wenn ich im Kopf habe, dass ich Menschen nicht verletzen möchte, mich empathisch gegenüber anderen verhalte und meine Privilegien kenne, bin ich auf dem richtigen Weg. Es ist ein gutes Zeichen, dass sich immer mehr Menschen dieser Tatsache bewusst sind.“ Bei der Antidiskriminierungsstelle des Bundes gingen im vergangenen Jahr so viele Anfragen wie noch nie ein. „Das sehen wir auch auf Stadtebene“, sagt Igor Birindiba Batista. „Wenn wir auf kommunaler Ebene Veränderungen erreichen, merken das die Menschen direkt.“ Beide sind sich einig: „Wenn wir auf das Große schauen, sind wir leicht frustriert. Wenn wir in der Stadtgesellschaft auf die vielen engagierten Kooperationspartner*innen schauen, können wir das Leben von Menschen ganz konkret verbessern.“

Astrid Schau



Wie Adlern wachsen ihnen Flügel ...

Das Wort „Engel“ stammt vom griechischen „angelos“ ab und bedeutet „Bote“. Engel sind also Kommunikationsexperten im Auftrag Gottes - jedoch weit umfassender als nur im Sinne des Weitersagens von ein paar Wörtern und Sätzen. Sie enthüllen und verhüllen zugleich den Kern der Botschaft, nämlich Gott selbst. Als Botschafter treten sie zwischen Gott und Menschen und wahren so die Unbegreiflichkeit Gottes. Zugleich lassen sie uns eine Facette der göttlichen Zuneigung zu uns Menschen erahnen.

Die Bibel kennt drei Engel namentlich: Gabriel, Raphael und Michael. Die Bezeichnung „Erzengel“ unterstreicht ihre Nähe zu Gott. Diese drei Engel stehen für drei Impulse Gottes für den Menschen, der auf Gott sein Vertrauen setzen will.

Da ist Gabriel (dt.: „Meine Kraft ist Gott“), der mir von Angesicht zu Angesicht begegnet und mich persönlich anspricht wie einst Maria. Er ruft mich hinein in ein Leben unter Gottes Führung.

Als zweiter tritt Raphael (dt.: „Heiler mit Gottes Hilfe“) an meine Seite und begleitet mich auf meinem Weg wie einst schon Tobias (vgl. Buch Tobit). Als erster der Schutzengel ermutigt und stützt er mich bei jedem Schritt.

Schließlich hält Michael (dt.: „Wer ist wie Gott?“), der Engel mit dem Schwert, mir den Rücken frei und bekämpft alle lebensfeindlichen Mächte wie es auch das Buch der Offenbarung berichtet. Er hält alles, was mich niederdrückt, von mir fern und richtet mich wieder auf.

Die Engel der Bibel haben keine Flügel. Jedenfalls ist kein Wort davon zu lesen. Aber sie sind wie die Flügel Gottes, von denen der Psalmbeter spricht: „Im Schatten Deiner Flügel will ich mich bergen!“ (Ps 57,2). Und dann können uns Flügel wachsen: „Die auf den Herrn hoffen, empfangen neue Kraft; wie Adlern wachsen ihnen Flügel.“ (Jes 40,31) So verstanden kommt die Botschaft der Engel an: Gottes Zuneigung umschließt mich von allen Seiten und macht meine Schritte fest.

Thomas Otten



Die Engel - Es müssen nicht Männer mit Flügeln sein

Es müssen nicht Männer mit Flügeln sein,
die Engel.

Sie gehen leise, sie müssen nicht schreien,
oft sind sie alt und hässlich und klein,
die Engel.

Sie haben kein Schwert, kein weißes Gewand,
die Engel.

Vielleicht ist einer, der gibt dir die Hand,
oder er wohnt neben dir, Wand an Wand,
der Engel.

Dem Hungernden hat er das Brot gebracht,
der Engel.

Dem Kranken hat er das Bett gemacht,
und hört, wenn du ihn rufst, in der Nacht,
der Engel.

Er steht im Weg und er sagt: Nein,
der Engel.

Groß wie ein Pfahl und hart wie ein Stein -
Es müssen nicht Männer mit Flügeln sein,
die Engel.

Rudolf Otto Wiemer

Gemeinsam die Stadt gestalten

Gestaltungsräume in Wuppertal aufzeigen und nutzen, das ist das Anliegen von Clara Utsch und ihrem Team Bürgerbeteiligung.

Sie weiß um die Unzufriedenheit vieler Bürgerinnen und Bürger mit der Verwaltung: schlechte Erreichbarkeit, lange Warte- und Bearbeitungszeiten, überlastete Mitarbeitende ... Diesem Image will das Team Bürgerbeteiligung entgegenwirken. Denn die Stadtverwaltung „macht viel mehr, als wahrgenommen wird“. Clara Utsch sieht diese allerdings in der „Bringschuld“, d. h. Vertrauen, Transparenz, Verlässlichkeit müssen geschaffen werden.

Gemeinsam mit anderen Fachressorts arbeitet das Team Bürgerbeteiligung daran, dass sich die Wuppertaler besser informiert fühlen und bei der Gestaltung von städtischen Vorhaben mitreden können. Um nur einige zu nennen: Pop-Up-Park Alter Markt – für mehr Grün und Aufenthaltsqualität an der Schwebebahnhaltestelle Alter Markt, Fußverkehrscheck am Ölberg und in Vohwinkel – um Schwachstellen der Gehwege zu beheben, Innen-Bandstadt – um Impulse in den Innenstädten Barmen und Elberfeld zu setzen und Potenziale des Zwischenraums zu fördern.

Oder der autofreie Laurentiusplatz. Nach einer Anregung aus der Bezirksvertretung Elberfeld wurde ein Konzept erarbeitet, wie Gewerbetreibende, Anwohner, Besucher (die zu Fuß oder motorisiert zum Platz kommen) informiert und beteiligt werden können: Tageszeitung, Social Media, Plakate, Umfragen u. a. Das Projekt wurde zunächst kontrovers diskutiert. Dabei zeigte sich, dass eine „laute Minderheit“ ihre Bedenken gegen die Einrichtung einer Fußgängerzone äußerte: Gastronomen und Händler, die (verständlicherweise) einen Rückgang ihrer Kundschaft fürchteten und dank guter Vernetzung

mediale Aufmerksamkeit erlangten – während die „stille Mehrheit“ die Fußgängerzone befürwortete. Es wurde zunächst eine Versuchsphase für ein Jahr vereinbart. Danach ergab die Auswertung der Beteiligungsergebnisse eine überwiegend positive Bewertung der Verkehrssperrung, sodass diese im Herbst 2022 dauerhaft beschlossen wurde. Heute bedeuten die knapp 100 Meter autofreie Zone ein großes Plus an Aufenthaltsqualität und Atmosphäre auf dem Laurentiusplatz.

Der Beirat Bürgerbeteiligung begleitet die Projekte zur Stadtgestaltung. Die 31 Mitglieder setzen sich zusammen aus Vertreterinnen und Vertretern der Ratsfraktionen, der Fachressorts der Verwaltung, von Institutionen und Gruppen der Stadtgesellschaft (z. B. Migranten, Menschen mit Behinderung, Jugend, Senioren). Wuppertaler Bürger können sich dafür bewerben. Clara Utsch lobt den wertschätzenden, konstruktiven Umgang in diesem Gremium, das öffentlich tagt. Und Menschen, die gute Erfahrungen mit dieser Kultur der politischen Auseinandersetzung machen, werden zu Multiplikatoren in der Stadtgesellschaft.

Das Team Bürgerbeteiligung entwickelt Konzepte, moderiert, vernetzt, berät. Die Beteiligung der Wuppertaler Bürgerinnen und Bürger an der Gestaltung ihrer Stadt ist ein „Pfund“, meint Clara Utsch – aber es gibt noch „Luft nach oben“. Clara Utsch und ihr Team sind mit Engagement und Freude dabei. „Das ist nicht nur ein Job. Wir nehmen unsere Verantwortung ernst, sonst würden wir der Sache schaden.“

Ausführliche Informationen auf der Website:
www.wuppertal.de/microsite/buergerbeteiligung/

Monika Röttgers

BESTATTUNGSKULTUR
MEMORIA®



Photocase/Heigl

Erd-, Feuer-, Naturbestattungen

Rufbereitschaft Tag und Nacht

Telefon 0202 - 449 07 26

Weststraße 41, 42119 Wuppertal

www.bestattungskultur-memoria.de



BERNHARD IDING



CLAUDIA STABILE

Kirchen A-B-C

Priester

Nach den Aussagen des II. Vatikanischen Konzils (1961-1965) unterscheidet sich der katholische Priester „dem Wesen nach“ von den übrigen Gläubigen, den sogenannten „Laien“. Nur er leitet das Volk Gottes und bringt die eucharistischen Gaben in der Person Christi dar. Nach dieser Lehre wird der Priester aus dem Volk Gottes herausgehoben. Wenn wir allerdings einen Blick in das Neue Testament werfen, so suchen wir eine solche Sonderstellung des Priesters vergeblich. Ja, es wird sogar nirgendwo der Priester erwähnt, außer dass Christus der einzige Hohepriester ist (vgl. Hebräerbrief). In den frühen christlichen Gemeinden wurden Aufgaben je nach den einzelnen Begabungen der Menschen übernommen (vgl. 1 Kor 12). Auch belegen zahlreiche frühchristliche Schriften, dass es in den meisten Gemeinden ein Leitungsteam (Ältestenrat) gab, in dem niemand eine besondere Stellung innehatte. Erst ab circa dem 3. Jahrhundert fangen Gemeindeälteste an, sich Priester zu nennen und sich den „Laien“ gegenüberzustellen. Sie beanspruchen, allein für sich dem eucharistischen Mahl vorzustehen und im Namen Jesu Christi Sünden vergeben zu können. Vorbild sind dabei für sie die Priester im Judentum, die als einzige am Tempel die Opfer darbrachten. Nur bringen die christlichen Priester selbst jetzt kein Opfer dar, sondern vollziehen das Opfer Jesu Christi in der Eucharistie nach. So entsteht langsam eine Hierarchie innerhalb der Kirche, die sich im Neuen Testament nicht findet.

Quietismus

Unter Quietismus versteht man eine religiöse Geisteshaltung, die versucht, durch die Auslöschung des Willens und ein passives Leben die Vollkommenheit und Gotteserkenntnis zu erreichen. Weil die Christen auf das Wiederkommen von Jesus Christus warten, wurde ihnen immer wieder vorgeworfen, dass dieser Glaube in die Passivität und den Quietismus führt. Dieser Vorwurf ist jedoch nicht richtig. Gerade der Glaube an Gott und dass er die Welt gut geschaffen hat, führt dazu, dass sich der Christ zur Mitgestaltung an diesem Schöpfungswerk aufgerufen fühlt. Das Vorbild Jesu ist dabei eine Einladung zum „Mitlieben“. Außerdem führt der Glaube an eine von Gott gewirkte Zukunft dazu, schon jetzt etwas davon für alle Menschen sichtbar zu machen. Zwar können wir in dieser Welt nicht die Vollendung, die absolute Liebe, erreichen, aber wir können durch unser Handeln einen Teil davon schon jetzt leben. Das ist unsere Aufgabe als Christen und hat nichts mit Passivität oder Quietismus zu tun.

Romanik

Die Romanik ist eine Stilform der Architektur, die – wie der Name schon sagt – von der Bauweise der Römer abgeleitet ist. Im Römischen Reich wurden große Versammlungsräume als Basilika gebaut. Dabei handelte es sich um Hallen, die ein- oder dreischiffig waren, also aus ein oder drei Raumelementen bestanden. Diese Bauweise wurde dann in der Romanik (je nach Region zeitlich unterschiedlich vom 9. bis zum 12. Jahrhundert) wieder aufgegriffen. Besonders die Kirchen wurden nach dem römischen Vorbild gestaltet. Dies lag vor allem daran, dass sich die Macht des Papstes nach der Eroberung Roms durch die Ostgoten im 5. Jahrhundert vergrößerte. Die römische Kirche mit dem Papst an der Spitze begann, sich als Nachfolger des Römischen Reiches zu verstehen (daher auch später der Name „Heiliges Römisches Reich“). Daher wurden nun auch die Kirchen wie die früheren römischen Basiliken gebaut. Zumindest bei den großen romanischen Kirchen sollte dadurch auch der Machtanspruch der römischen Kirche symbolisiert werden. Anders als wir es heute kennen, waren die romanischen Kirchen innen bemalt. Die Fresken zeigten zum Beispiel Szenen aus der Bibel oder dem Leben Marias. Sie waren wie eine Art „Comic“ für die damaligen Menschen, denn diese konnten in aller Regel nicht lesen und schreiben.

Matthias Feindler

Krankenhaus St. Josef 
Eine Einrichtung der Stiftung der Cellitinnen zur hl. Maria



Wenn es schnell gehen muß:

Ihre zentrale Notfallaufnahme im Kapellchen

Um den Wuppertaler Bürgern eine bestmögliche Versorgung zu bieten, wurde das Krankenhaus St. Josef zu einem modernen Akuthaus ausgebaut. Das heißt bei uns sind jetzt auch Notfall-Patienten in besten Händen. Unser chirurgisches und internistisches Versorgungsangebot haben wir zu diesem Zweck um eine Unfall- und Allgemeinchirurgie sowie eine Lungenheilkunde und Gastroenterologie für Sie erweitert.

Die neue hochmoderne Zentrale Notaufnahme im Kapellchen stellt die medizinische Versorgung von akut erkrankten oder verletzten Patienten rund um die Uhr sicher.

Hilfe
rund um
die Uhr!

Weitere Infos unter www.krankenhaus-st-josef-wuppertal.de.
Besuchen Sie uns auch auf Facebook unter fb.me/St.JosefWuppertal.

Cellitinnen 
Der Mensch in guten Händen

Von der Industriekauffrau zur Gemeindeassistentin

Wir freuen uns über Maria Alaimo di Loro

Am 1. September hat Maria Alaimo di Loro ihren Dienst in der pastoralen Einheit, bestehend aus den Pfarreien St. Laurentius, Herz Jesu und dem Wuppertaler Westen angetreten. Alaimo di Loro ist in Wuppertal in einer italienischen Familie aufgewachsen. Seit ihrer Kindheit gehörte sie zur italienischen Mission und spielte dort im Gottesdienst Orgel.

Sie ist verheiratet und hat zwei Kinder. Durch ihre Kinder kam sie mit der Gemeinde St. Joseph in Kontakt und wirkte dort ehrenamtlich als Kommunionkatechetin mit, was ihr viel Freude bereitete. Dadurch erwuchs auch der Wunsch, etwas Neues zu beginnen, da die Tätigkeit als Industriekauffrau sie nicht mehr zufriedenstellte. Sie sagt, dass ihr im Leben etwas fehlte. Sie wollte mehr geben können. Es dauerte eine Weile, bis sie sich 2019 traute, ein Fernstudium zu beginnen. Laut ihrer Aussage war es sehr schwierig, das Gleichgewicht zwischen Studium, Beruf und Familie zu halten. In ihrem alten Job, den sie in Teilzeit ausübte, verriet sie erst einmal niemandem etwas, da ja immer noch etwas „schiefgehen“ konnte.

Alaimo di Loro war im Rahmen ihrer Ausbildung zunächst in Barmen eingesetzt. In unserer pastoralen Einheit wird sie die Erstkommunionvorbereitung im

Wuppertaler Westen begleiten, Schulgottesdienste halten und im Ortsausschuss St. Michael die Kontaktperson zum pastoralen Team sein. Ihre Ausbildung bei uns dauert noch zwei Jahre, bis dann 2026 die Beauftragung als Gemeindefereferentin erfolgen kann.

Wir freuen uns sehr, dass sie das Pastoralteam ergänzt, und begrüßen sie ganz herzlich.

Gabriele Wolf



© privat

In Wuppertal angekommen

Kaplan Alvaro Tuj

Was wir kaum zu hoffen gewagt hatten, ist eingetreten: Wir haben wahrhaftig einen neuen Priester bekommen, Kaplan Alvaro-Danilo Tuj-Oreno. Das klingt kompliziert, mir stellte er sich einfach mit „Tuj“ (ausgesprochen Tuch) vor.

Kaplan Tuj wuchs in Guatemala in einer katholischen Familie auf. Der Wunsch, Priester zu werden, war noch weit entfernt. Er entschied sich als Jugendlicher, „sein eigenes Ding“ zu machen, das nicht unbedingt mit Kirche zu tun hatte. Er machte eine Ausbildung zum Buchhalter und arbeitete zunächst in diesem Beruf. Aber nach einiger Zeit zweifelte er, ob das alles gewesen sein sollte. Durch eine geistliche Gemeinschaft fand er den Weg zurück zur Kirche. Bei gemeinsamen Gesprächen über den

Glauben und gemeinsamen Messfeiern schob sich bei Alvaro Tuj immer mehr die Frage in den Vordergrund „Was will ich eigentlich?“. Über den Priesterberuf wusste er damals noch sehr wenig. Der Weg zum Studium und ins Priesterseminar war durch viele Zweifel und Hürden gekennzeichnet. Die Frage, ob er für die ganze Welt bereit sei, beantwortete er mit „ja“. Nach Aufenthalt in Afrika, den USA und Spanien kam er ohne Sprachkenntnisse nach Deutschland. Er fühlte sich allein wie Jakob in Gen. 32. Aber nicht nur die Sprache war ein Hindernis, sondern auch das Essen und das Fehlen der Familie und der Freunde, kurz: Alles war anders. Nach einer Rückkehr nach Hause, reiste er zurück nach Deutschland mit der Erkenntnis: Gott will diesen

Lorenz Reichelt - ein Bayer in Wuppertal

... könnte der Titel eines Filmes sein. Das ist es aber nicht. Es beschreibt seinen Weg vom bayrischen Oberland, wo er geboren wurde, über ein Theologiestudium und verschiedene Umzüge nach Wuppertal. Jetzt ist er Pastoralreferent und kommt zu einer Zeit, die von großen Veränderungen innerhalb der Kirche im Erzbistum und eben auch hier in Wuppertal gekennzeichnet ist.

Lorenz Reichelt kommt nicht allein. Er ist 35 Jahre alt, verheiratet, hat einen Sohn und wurde in diesen Wochen zum zweiten Mal Vater.

Er selbst bezeichnet sich als „gläubigen Theologen“ und will sich nicht eindeutig in konservativ oder modern einordnen lassen.

Dabei ist für ihn die Anbetung und, damit verbunden, eine „kniende Theologie“ (Hans Urs von Balthasar), nichts Veraltetes. Es gibt einen Teil seiner Haltung wieder.

Nach seinem Abitur hat er die für ihn sehr lebendige Erfahrung gemacht, dass Gott ihn näher zu sich zieht. Das führte zur beruflichen Entscheidung und Entwicklung.

Er möchte den Menschen Jesus näherbringen. Es bringt jedem Menschen Gutes, mit Jesus, in seiner Gemeinschaft und mit der Orientierung auf ihn zu leben. Davon überzeugt und darin überzeugend zu sein, ist vielleicht sein besonderes Charisma: die Geistesgabe der Glaubenskraft.



© Maria Alaimo di Loro

Das Kennenlernen von Jesus bietet Lorenz Reichelt ab Januar 2025 sehr direkt an. Er führt mit einem Team aus Gläubigen der Pfarrei Alpha-Kurse durch, bei denen es gemeinsames Abendessen, kurze Vorträge und Gespräche gibt unter der Überschrift „Entdecke Leben, Glauben und Sinn“.

Nähere Informationen im Internet unter <https://kimww.de/alpha> oder im Pfarrbüro, Edith Stein Straße 15, in Vohwinkel.

Reichelt ist auch ein musikalischer Mensch: Er ist Sänger, spielt Klavier und Gitarre. Bewegungslieder mit Kindern, zeitgenössische Worship-Musik, Psalmengesang im Gottesdienst – sein Repertoire ist vielfältig. Unter <https://prippl.de/zum-klingen-gebracht/> kann man sein selbst aufgenommenes Musikalbum anhören.

Christian Neyer

Weg für mich, auch wenn es nicht einfach sein wird. Dabei stellte er plötzlich erfreut fest, dass er dank der Sprachkurse die Menschen verstehen konnte. Er setzte die Kurse und das Studium fort und besuchte das Priesterseminar in Köln. 2019 wurde Alvaro Tuj im Dom zu Altenberg zum Diakon und 2020 im Kölner Dom zum Priester geweiht.

Nach den Stationen Porz und Lindlar kam er nach Wuppertal und lebt jetzt in Vohwinkel. Seine Aufgaben sind außer Messfeiern, Beerdigungen und Taufen die Begleitung der Kommunionkinder, der Messdiener, der Sternsinger und der Jugend in Vohwinkel. Er hält Schulgottesdienste der kath. Tagesschule Dönberg und ist Mitglied im Ortsausschuss und Pfarrgemeinderat in der Pfarreiengemeinschaft Wuppertaler Westen.

Wir freuen uns, dass Alvaro Tuj zu uns gefunden hat und begrüßen ihn ganz herzlich.

Gabriele Wolf



© privat

„EURE REDE SEI JA JA, NEIN NEIN“

Was keiner wagt, das sollt Ihr wagen,
was keiner sagt, das sagt heraus,
was keiner denkt, das wagt zu denken,
was keiner ausführt, das führt aus.

Wenn keiner ja sagt, sollt Ihr's sagen,
wenn keiner nein sagt, sagt doch nein,
wenn alle zweifeln, wagt zu glauben,
wenn alle mittun, steht allein.

Wo alle loben, habt Bedenken,
wo alle spotten, spottet nicht,
wo alle geizen, wagt zu schenken,
wo alles dunkel ist, macht Licht!

Lothar Zenetti



K

Das schönste Denkmal,
das ein Mensch
bekommen kann,
steht in den Herzen
der Mitmenschen.

Albert Schweitzer

Bestattungen **Kipp**

Inh. **Bastian Eydorf**

Nevigeseer Straße 86
42113 Wuppertal

Tel. 0202 / 72 09 63

www.bestattungen-kipp.de
info@bestattungen-kipp.de

Wir sind für Sie da.
Jederzeit.

Es wird sich #ZusammenFinden

Die neue Pastorale Einheit besteht offiziell seit dem 1. September 2024. Sie gilt für 13 Kirchen, erstreckt sich auf einer Fläche von 53,16 Quadratkilometern und umfasst damit fast ein Drittel des gesamten Stadtgebietes. Sie ist um ein Vielfaches größer als zum Beispiel der Vatikan, 0,44 Quadratkilometer, oder Monaco, 2,08 Quadratkilometer. Wenn man von St. Maria Hilf auf dem Dönberg bis St. Ludger in Vohwinkel jede der Kirchen besuchen möchte, so ist man rund 27 Kilometer unterwegs. Offiziell, so die Zahlen aus dem Jahr 2022, leben 29.539 Gemeindemitglieder in der Pastoralen Einheit.

Eine erste gemeinsame Entscheidung der Gemeinden St. Laurentius, Herz Jesu und des Kirchengemeindeverband Wuppertaler Westen war die zum 1. September 2024 beschlossene neue Gottesdienstordnung. Diese hat für alle Gemeinden Veränderungen ergeben, Zeiten haben sich verändert oder Gottesdienste fallen aus. Nach den ersten Wochen ist noch alles neu, jede/jeder muss sich erst daran gewöhnen. Wie sich längerfristig diese Veränderungen auswirken, werden wir in der Sommerausgabe 2025 berichten.

Dann werden wir auch über die nächsten Entscheidungen berichten können, die sich jetzt in der Beratung in den Pfarrgemeinderäten und Kirchenvorständen befinden. Wie soll der Name der Pastoralen

Einheit sein und welche Rechtsform soll sie haben? Der Name wird Ende dieses Jahres feststehen, die Rechtsform im Juni 2025.

Bis dahin sind Sie als Gemeindemitglieder und Interessierte eingeladen, sich auf den Internetseiten unserer Gemeinden oder der des Erzbistums zu informieren. Ihre Meinungen nehmen die Gremien gerne entgegen und auch wir von **berg und tal**.
bergundtal@laurentius-wuppertal.org

Christian Neyer



BESTATTUNGEN PAUL HORN

Inh.: Ralph Sondermann

**„Man sollte die Dinge so nehmen,
wie sie kommen. Aber man sollte
dafür sorgen, dass die Dinge so kommen,
wie man sie nehmen möchte!“**

(Curt Goetz)

Vorsorge
eine Sorge weniger

Filliale

(ehemals Bestattungen Vogt)
Gertrudenstraße 19 · 42105 Wuppertal
Telefon: 0202/7470139

Stammhaus

Elsternstraße 8 · 42281 Wuppertal
Telefon: 0202/500631

**Ihre Hilfe im Trauerfall
Tag und Nacht**

Mobil: 0172 2158400 · e-mail: horn.bestattungen@t-online.de



ERD- FEUER- UND
SEE-BESTATTUNGEN



VORSORGE
STERBEGELDVERSICHERUNG



Deutsche Lebensversicherung
Trockenstraße 100, 40101 Düsseldorf

Die Südstadt feiert ihre Kirche

125 Jahre St. Suitbertus

Alles begann mit einer ergreifenden Festmesse von fast zwei Stunden vor über 300 Besuchern. Pfarrer Bernard Strunk führte gemeinsam mit Stadtdechant Dr. Bruno Kurth, Diakon Philipp Jeffré sowie Pater Maurice und Pater Patrick vom Kreuzherrenorden durch eine sehr stimmungsvolle Festmesse. Neben Beiträgen der KiTa St. Suitbertus, zweier Chöre, einer großen Anzahl an Ministrant:innen und diversen Gratulanten brachten somit viele ihre Anteilnahme zum Ausdruck.

Anschließend wurde bei Bratwurst im Brötchen sowie internationaler Küche der eritreischen Gemeinde, Getränken, Kaffee mit Kuchen und einem Eis auf die Hand überschwänglich geredet sowie herzlich gelacht.

Als Zeichen der Verbundenheit spendete die eritreische Gemeinde, die vor einigen Jahren an Suitbertus eine neue Heimat fand, ein Apfelbäumchen, welches von Priester Dawit Medhane, Tsegay Gebregziabher, Zemuy Eyob sowie Inge Wiemers

vom Ortsausschuss St. Suitbertus direkt in den Pfarrgarten gepflanzt wurde. Auf die gemeinsame Apfelernte in den kommenden Jahren freuen sich schon jetzt alle Beteiligten. Das bunte Treiben für die Kinder mit Puppentheater, Torwandschießen, Schminken und einem heiteren Austausch der Erwachsenen aus der Nachbarschaft fand gegen 17 Uhr dann seinen Abschluss.

Die Spendeneinnahmen aus diesem Beisammensein ergaben einen aufgerundeten **Gesamtbetrag von 1.000 Euro** für das Projekt „Straßenkinder Kinshasa“ (siehe gegenüberliegende Seite).

Rundum glücklich und geschafft freuten sich alle Helfer:innen über das gelungene Fest im Schatten der Suitbertuskirche.



Lutz Dörfling



Hochzeiten Künstler-Service Bierwagen
 Familienfeiern Messe-Catering Film-/TV-Catering
 Betriebsfeiern Koch-Shows



»Haus Marianne«



WOHLFÜHLGASTRONOMIE AUF HÖCHSTEM NIVEAU!

Vom Canapé bis zum spektakulären Fingerfood-Kegel, vom warmen oder kalten Buffet bis hin zum exquisiten Menu. In unserem »Haus Marianne«, bieten wir Ihnen Raum für 20 bis 110 Personen, einen Barbereich mit Tanzfläche sowie eine wunderschöne Gartenterrasse.

**Wir machen Ihr Event zu einem einzigartigen Ereignis.
 Im Haus Marianne, oder den Räumlichkeiten Ihrer Wahl.**

CHRISTIAN OCHSE

Kohlstraße 117
 42109 Wuppertal
 Fon: 0202-750263
 Mobil: 0177-7448025

Mail: info@ochse-catering.de
www.ochse-catering.de



Erntedankfest und Straßenkinder von Kinshasa

Die Bewahrung der Schöpfung, der sinnvolle Umgang mit der Natur und die Nachhaltigkeit stehen am Erntedanksonntag im Mittelpunkt. Man könnte auch behaupten: „Die Natur braucht uns nicht, aber wir brauchen die Natur.“ Dazu kommt seit mittlerweile 16 Jahren in St. Suitbertus die jährliche Sonntagskollekte für das Projekt „Straßenkinder Kinshasa“. Alle zwei Jahre begleiten Pater des Kreuzherrenordens die Heilige Messe in der Südstadt, um ihre Verbundenheit und den Dank zum Ausdruck zu bringen. 1994 wurde dieses Vorhaben als Missionsprojekt gegründet und unterstützt seitdem Kinder ohne Eltern und Verwandte auf ihrem Weg in ein selbstständiges Leben. Zu dieser Maßnahme gehören, neben regelmäßigen Mahlzeiten, medizinischer Versorgung und schulischer Bildung

zwecks Entwicklung der eigenen Persönlichkeit ein geschütztes Zuhause.

Am 6. Oktober konnte in Suitbertus ein Gesamtbetrag von 2.500 Euro für die Straßenkinder in Kinshasa übergeben werden. 1.000 Euro von der 125-Jahr-Feier, 700 Euro aus der Sonntagskollekte und 800 Euro von der St. Laurentius-Schule fanden den Weg in eine wahre Aktion der Nächstenliebe. Um dieses Missionsprojekt fortzusetzen, bedarf es zahlreicher privater Spenden für das „Centre Mboaka Bolingani“ in der Demokratischen Republik Kongo. Nutzen Sie die Gelegenheit, selbst ein Teil dieser hilfreichen Aktion zu sein.

Lutz Dörfling

Spendenkonto:

Kath. Kirchengemeinde St. Laurentius
Stadtsparkasse Wuppertal,
IBAN DE79 3305 0000 0000 920355
Wichtig!!! Bitte mit Stichwort:
„Projekt Straßenkinder Kinshasa“

Weitere Informationen:

www.sankt-laurentius-schule.de/projekte/kinshasa

www.kath-wuppertal.de/2020/10/21/spende-fuer-strassenkinder-im-kongo/



„Niemand geht man so ganz...“ Abschied von Lars Spohr

„Es war eine sehr schöne Zeit!!!“

„Ich bin fest davon überzeugt, dass wir gegenseitig verbunden bleiben werden...in schönen Erinnerungen, in positiven Gedanken und natürlich im Gebet!“

„Ich möchte es nicht versäumen, mich auf diesem Wege für die gemeinsamen fünf Jahre, die hinter uns liegen, zu bedanken. Es war eine Zeit, die mir (wie ich bereits im Rahmen des Empfangs anlässlich meines Abschieds ausgeführt habe) im Gedächtnis bleiben wird. Sehr gerne denke ich an die vielen persönlichen und offiziellen Begegnungen mit Ihnen zurück!“

„Freut euch im Herrn zu jeder Zeit“ –

Primizspruch von Pfarrer Lars Spohr

Pfarrer Lars Spohr wurde am 24. August 2024 in Christ König und am 25. August 2024 in Herz Jesu verabschiedet. Er ist nun Militärrpfarrer und wurde Dienststellenleiter im Katholischen Militärrpfarramt Nörvenich.

Christian Neyer



Weltgebetstag

Gemeinsam beten und handeln für Frauen in aller Welt

Der Weltgebetstag, ehemals Weltgebets-tag der Frauen, wird seit vielen Jahren am ersten Freitag im März bei uns von Anke Kleuser und Ruth Beck, beide aus der Gemeinde St. Marien, Hardt, zusammen mit Irmgard Bracht aus der Evangelisch-Lutherischen Gemeinde St. Petri ausgerichtet – ein echtes Herzensprojekt für die drei Organisatorinnen.

Es ist weit mehr als nur die Vorbereitung eines Gottesdienstes und eines netten Beisammenseins zu stemmen. Die drei, mittlerweile zu Freundinnen geworden, stehen in der Tradition vieler Frauen sämtlicher christlicher Konfessionen, die seit den Ursprüngen vor mehr als 130 Jahren mit ihrer Initiative aus einem konfessionsübergreifenden Gebet eine weltweite, ökumenische Bewegung der Frauensolidarität haben entstehen lassen. Jedes Jahr wird die Lebenssituation der Frauen eines bestimmten Landes in den Fokus genommen. Themen, die den Menschen vor Ort „unter den Nägeln brennen“, fließen in die Gestaltung der jährlichen Texte und Materialien ein. Kollekten und Spenden des Weltgebetstages gehen wiederum in die zahlreichen Projekte, die Frauen u. a. in den Bereichen von Bildung, Existenzsicherung und Gesundheit unterstützen, ganz nach dem Motto „informed prayer, prayerful action“ (informiert beten – betend handeln).

2024 - „Durch das Band des Friedens“

2024 stand, wie Jahre zuvor festgelegt, Palästina im Fokus des Weltgebetstages. Eine ganz besondere Herausforderung nach den Ereignissen des 7. Oktober 2023, welche eine sensible Handhabung der vorgeschlagenen Textsammlung nötig machte, um, unabhängig von den jeweiligen Ansichten zum Konflikt, zusammen um einen allumfassenden Frieden beten zu können. „Es geht uns nicht um den politischen Diskurs“, wie Irmgard Bracht in ihrer Ansprache anmerkte, „sondern darum, das Leid der Palästinenser und Israelis vor Gott zu bringen, nicht mehr und nicht weniger. Das übergreifende Motto ‚Durch das Band des Friedens‘ ist aktuell wichtiger denn je.“

2025 - „Wunderbar geschaffen!“

2025 wird es heißen „Kia Orana!“, was „Mögest Du lange und erfüllt leben!“ in der Sprache der Maori bedeuten, denn dann wird sich alles um die Cookinseln drehen. Auch hier brauchen die Menschen unsere Solidarität, wenn auch anders als im Nahen Osten. Das gewählte Motto „Wunderbar geschaffen!“ führt uns die fragile Schönheit unseres Planeten vor Augen, dessen Schätze immer mehr ausgeplündert werden, sodass den

Menschen vielerorts eine existenzsichernde Bewirtschaftung ihres Landes erschwert wird. So leiden die Cookinseln besonders unter dem sich intensivierenden Klimawandel.

Die Sorgen und Nöte der Menschen auf den Cookinseln sensibel und empathisch den Wuppertaler Glaubensgeschwistern nahezubringen, wird den Organisatorinnen sicherlich auch diesmal gelingen, denn Neugierde auf Glauben und Kultur in anderen Ländern sowie Empathie mit ihren Problemen und Herausforderungen kennzeichnen den allgemeinen Spirit des Weltgebetstages.

Zusammen freuen sich alle drei bereits jetzt darauf, Sie (und das inkludiert neben unseren Glaubensschwestern selbstverständlich auch unsere Glaubensbrüder :) beim kommenden Weltgebetstag begrüßen zu dürfen.

Also, Kia Orana! am 7. März 2025 in St. Marien.

Sabine Lambert



Irmgard Bracht
Theologin / St. Petri



Ruth Beck
St. Marien / Hardt



Anke Kleuser
St. Marien / Hardt

Das Titelbild mit dem Titel „Wonderfully Made“ wurde von den Künstlerinnen Tarani Napa und Tevairangi Napa kreiert. Mehr zum Titelbild und den Künstlerinnen erfahren Sie über den QR-Code.





Geselligkeit am Augustinusstift

Caritas-Tagespflege wird 25



gebote: Singen, Basteln, Gedächtnistraining, Kochen, Backen, Gesellschaftsspiele, Gymnastik. Sie unternehmen Ausflüge zum Beispiel in den Zoo oder zu Festen in der Stadt und gestalten eigene Feiern. Zu Festen oder Gottesdiensten des Caritas-Altenzentrums Augustinusstift sind auch die

Tagespflegegäste eingeladen.

Im Sommer feierte die Caritas-Tagespflege am Augustinusstift ihr 25-jähriges Jubiläum.

In ein- einhalbjähriger Bauzeit entstand Ende der 1990er-Jahre am Altenzentrum Augustinusstift entlang der Straße Im Ostersiepen ein moderner Neubauriegel. Damit schuf der Caritasverband neben modernen Bewohnerzimmern und einem neuen Eingangsbereich auch die von hier aus ebenerdig erreichbare Tagespflege. Hier können Menschen, die aufgrund körperlicher oder seelischer Beeinträchtigung nicht allein in ihrer Wohnung leben können und tagsüber Unterstützung benötigen, sichere und vergnügliche Tage verbringen.

14 Gästeplätze stehen täglich zur Verfügung. Die Gäste beziehungsweise ihre pflegenden Angehörigen können Pflege und Betreuung ganz nach Absprache tageweise in Anspruch nehmen. Die Tagespflegegäste erhalten Frühstück, Mittagessen und Nachmittagskaffee. Grundpflege und Behandlungspflege werden von qualifiziertem Personal nach ärztlicher Verordnung erbracht. Die Mitarbeitenden machen täglich diverse Beschäftigungsan-

Ein großer Tagesraum, zwei Ruheräume und ein Wohnzimmer sind freundlich, geräumig und rollstuhlgerecht ausgestattet. Tanja Hoegen leitet die Tagespflege und freut sich, dass die Räumlichkeiten passend zum Jubiläum renoviert wurden. „Vor allem unsere neue Küche ist der Hit und wird oft für gemeinsames Kochen und Backen genutzt.“ Son- nige Tage verbringen die Gäste gerne auf der eigenen Terrasse. Mit ihrem „Paket“ aus pflegerischer Versorgung und Betreuung ist die Tagespflege eine echte Entlastung für pflegende Angehörige. Tanja Hoegen: „Wir helfen auch bei der Beantragung von Leistungen bei den Pflegekassen.“

Susanne Bossy

Tanja Hoegen Tagespflege am Augustinusstift

Im Ostersiepen 25-27
42119 Wuppertal
0202 2436290
tagespflege.augustinusstift@caritas-wsg.de

Spendenlauf mit Rekordergebnis

Über 12.146 km Gesamtlauflistung, 817 Laufende, rund 400 Unterstützende und 300 Buffet-spenden, am Ende knapp 37.000 Euro für gute Zwecke, diese Ergebnisse bilden die Bilanz des St.-Anna-Spendenlaufs vom Juni 2024.

Aber nicht nur die nackten Zahlen überzeugen. Viele Anwesende bestätigen, dass es sich um eine gute Gemeinschaft handelte, die da am 5. Juni auf der Kaiserhöhe aktiv war. Eine der besseren Unterrichtseinheiten also, mit unterschiedlichen Beteiligten: Den SchülerInnen auf der Laufstrecke, den

notierenden und betreuenden LehrerInnen an den Klassen- und Kursstationen, den Eltern am Buffet und ganz vielen Zuschauenden, die das Ganze anfeuerten.

Hoherfreut zeigten sich die Einrichtungen, für die die erlaufenen Gelder bestimmt waren. An die Alte Feuerwache in Elberfeld und an Pedro II, ein auch von St. Laurentius unterstütztes Projekt in Brasilien, gingen je 14.700 Euro, an den Förderverein der St.-Anna-Schule 7.350 Euro.

Christoph Sänger

Leuchtende Sterne



Jede Nacht, wenn wir hinauf in den Himmel schauen, können wir sie sehen: Viele Sterne leuchten über uns. Als Licht in der Dunkelheit sind sie ein Symbol der Hoffnung und der Liebe.

Ihr kennt den Stern sicher aus dem Krippenspiel an Weihnachten. Er zeigte die Geburt von Jesus Christus an und führte die Drei Heiligen Könige zu seiner Krippe im Stall von Bethlehem.

Sterne sind auch für uns treue Begleiter und können uns sogar den Weg weisen.

Wenn im Winter die Tage kürzer und das Wetter kalt werden, ist es am gemütlichsten bei uns zu Hause. Geht man jetzt draußen umher, scheint das Licht aus den Fenstern auf die Straße. Wie wäre es, wenn du mit Sternen an deinen Fensterscheiben den Menschen draußen etwas Freude schenkst? Es ist ganz einfach!

Was du dafür brauchst:

- Schwarzes Tonpapier,
- Cuttermesser
- kleine (spitze) Schere
- Klarsichtfolie,
- Kleber,
- Transparent- oder Seidenpapier,
- Bleistift,
- Doppelseitiges Klebeband oder Schnur bzw. Faden

So wird es gemacht:

- Zeichne auf das schwarze Tonpapier einen Stern auf.
- Schneide den Stern mit der Schere oder dem Cuttermesser aus dem Papier aus.
- Danach zeichnest du in den ersten Stern einen zweiten, etwas kleineren Stern.
- Schneide mit dem Cuttermesser oder der kleinen Schere den inneren Stern fein heraus, damit nur noch ein breiter schwarzer Rand stehen bleibt.

Nun gibt es zwei Möglichkeiten:

➡ Für die einfache Variante befestigst du mit dem Kleber auf der Rückseite ein Transparentpapier und schneidest den überstehenden Rest weg.

➡ Du kannst aber auch buntes Seidenpapier zerreißeln und die Schnipsel schön gemischt auf eine Klarsichtfolie kleben. Nach dem Trocknen klebst du die schwarze Hülle des Sterns einfach auf die Folie. Auch hier zum Schluss noch die überstehenden Reste abschneiden.

➡ Die Sterne können entweder mit doppelseitigem Klebeband an die Fensterscheiben geklebt oder an einer Schnur oder einem Faden in die Fenster gehängt werden.

Weihnachtlicher Buchstabensalat

Oh je, da sind in den Texten wohl einige Worte aus den Liedern gefallen und wurden kräftig durchgeschüttelt. Kannst du die fehlenden Worte wiederfinden?

Du kannst als Hilfe die durchgeschüttelten Worte unter dem Text nutzen.

Stille _____! Heil'ge Nacht!

Alles schläft; einsam _____

Nur das traute _____ Paar.

Holder Knab' im lockigen _____,

Schlafe in himmlischer _____!

Kling, _____, klingelingeling!

Kling, Glöckchen, kling!

Laßt mich ein, ihr _____!

Ist so kalt der _____!

Öffnet mir die Türen!

Laßt mich _____ erfrieren!

Kling, Glöckchen, klingelingeling!

Kling, Glöckchen, _____!





Ein letzter irischer Segen

Sie starb allein, aber nicht einsam. Ihre jüngere Tochter und ihr Schwiegersohn leben in Köln, hatten sie wenige Tage nur nicht erreicht, wie sonst üblich. Daher kam er und bat die Polizei um Hilfe. Es war Abend in Wuppertal.

Die Polizei handelte schnell, telefonierte die Krankenhäuser ab und entschied dann, zu dem Haus zu fahren. Es war kurz nach halb zehn an diesem Abend.

Nachbarn hatten einen Schlüssel. Damit ging die Polizei hinein und fand sie tot. Es war wohl sehr plötzlich geschehen, auch vielleicht für sie überraschend, ohne direkte Anzeichen zuvor.

Rund zwei Wochen später fand eine Trauerfeier mit ihrer Urne in der Kapelle des katholischen Friedhofes Hochstraße statt. Ihre Familie, nahe Freunde, ehemalige Kolleginnen und Kollegen und Nachbarn waren gekommen. Ihre beiden Töchter mit ihren Familien hatte die Feier mit der Unterstützung

von Pfarrer Michael Grütering gestaltet. Es war sehr persönlich, gesungen wurde „Möge die Straße uns zusammenführen“. Es war eine Erinnerung an Irland, das Land, welches sie so liebte. Dieses Lied passte zu ihr, enge Freunde leben dort.

Für eine Trauerfeier, so hatte sie es ihren Töchtern schon oft gesagt, wünsche sie sich den Titel „Live is Life“ von der Gruppe Opus aus dem Jahr 1984.

Die eine und der andere der Anwesenden ertappte sich mit einem wippenden Fuß im Rhythmus des Stückes und vielleicht auch bei einer Träne der Rührung.

Im Sommer war sie mit ihrer jüngeren Tochter und deren Familie in Schottland. Das habe ihr sehr gut getan, sie seien viel gewandert, sie fühle sich stark, sagte sie nach ihrer Rückkehr.

Pläne hatte sie noch viele, sie war ja auch nach ihrer eigenen Meinung mit Anfang 70 noch nicht so alt. Diese Wünsche bleiben jetzt unerfüllt.

Auch sie stehen hinter ihrem Namen unter den Amtshandlungen auf der Seite 30 dieser Ausgabe von **berg und tal**.

Christian Neyer



(Zum Schutz der Persönlichkeitsrechte der Verstorbenen und ihrer Familie haben wir auf die Nennung des Namens verzichtet. Der Name ist der Redaktion bekannt.)

Das fiel auf

Kommunikation ist alles

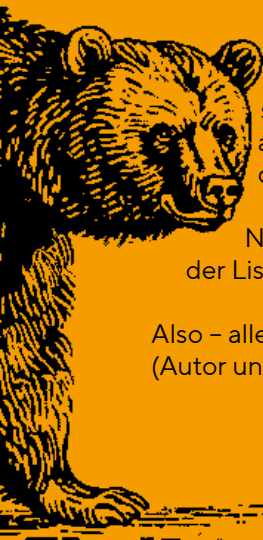
Große Aufregung im Wald: Es geht das Gerücht um, der Bär habe eine Todesliste. Alle fragen sich, wer denn nun darauf steht. Als erster nimmt der Hirsch allen Mut zusammen und fragt: „Stehe ich auch auf deiner Liste?“ – „Ja, auch du stehst darauf“, antwortet der Bär.

Und wirklich, zwei Tage später wird der Hirsch tot aufgefunden. Die Angst bei den Waldbewohnern steigt immer mehr. Und die Gerüchteküche um die Frage, wer denn nun der Nächste auf der Liste sei, brodelt immer mehr. Der Keiler ist der Nächste, dem der Geduldsfaden reißt und den Bären aufsucht, um ihn zu fragen, ob er auch auf der Liste stehe. „Ja“, antwortet der Bär, „auch du stehst darauf“. Und auch den Keiler findet man zwei Tage später tot im Wald.

Nun bricht Panik aus. Nur der Hase traut sich noch, den Bären aufzusuchen. „Bär, stehe ich auch auf der Liste?“ – „Ja, auch du stehst auf der Liste.“ – „Kannst du mich da streichen?“ – „Ja klar, kein Problem.“

Also – alles ganz einfach?
(Autor unbekannt)

Gabriele Wolf



Wir freuen uns über die Taufe von



Wir gratulieren zu

Die pfarramtlichen Informationen zu Taufen, Trauungen und Beerdigungen stehen aus datenschutzrechtlichen Gründen nur noch in der Druckausgabe der Zeitschrift.



Wir nehmen Abschied



Seelsorge:

Die Kontakte der Seelsorgerinnen und Seelsorger finden Sie auf unseren Homepages.
www.laurentius-wuppertal.de
www.herz-jesu-wuppertal.de
www.katholisch-im-wuppertaler-westen.de

Krankensalbung:

Das Notfall-Handy eines Priesters erreichen Sie unter: 0171 / 93 27 732.

Fragen rund um die Taufe oder Wiedereintritt:

Pfr. Ludger Ganschinietz, 0202-5270733,
ludger.ganschinietz@erzbistum-koeln.de

Fragen rund um die kirchliche Hochzeit:

PR Thomas Otten, 0160-97500212,
t.otten@erzbistum-koeln.de

Impressum

Herausgeber **berg und tal**: Die Pfarrgemeinderäte von Herz Jesu und St. Laurentius:

Anschrift: berg und tal, Friedrich-Ebert-Str. 22, 42103 Wuppertal,
Tel. 0202/371330 / berg und tal, Ludwigstraße 56b, 42105 Wuppertal,
Tel. 0202/698 100

E-Mail: bergundtal@laurentius-wuppertal.org

Anzeigenverwaltung: Christian Neyer und Christian Trimborn,
Auflage: 15.000 Stück

Layout und Umsetzung: design-OS, Olaf Schettler

Druck: Druckerei Ströthoff und Hage, GbR

Redaktion: Astrid Schau (Redaktionsleiterin), Sabine Lambert (Stellvertreterin), Stefanie Clingen, Lutz Dörfling, Matthias Feindler, Christian Neyer, Monika Röttgers, Gabriele Wolf
Bildnachweise: Alle Fotos sind, soweit nicht extra gekennzeichnet, von privat.

Die einzelnen Beiträge spiegeln nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wider. Kürzungen sind aus Platzgründen möglich.

Alle Angaben nach bestem Gewissen, aber ohne Gewähr.

Folgendes Unternehmen hat uns bei der Herstellung dieser Zeitung mit einer Spende unterstützt:

Rocho-Architekten

Dipl.-Ing. A. Rocho BDA

von der Tann Str. 42 | 42115 Wuppertal

Tel. 0202 / 37138-0 | Fax 0202 / 37138-38

Wir danken der **Stadtparkasse Wuppertal** herzlich für die großzügige Unterstützung unseres Stadtmagazins sowie der Kirchenmusik in St. Laurentius.

Heiligabend, Di 24.12.2024

St. Laurentius	16.00 Uhr	Familienchristmette
	22.00 Uhr	Christmette mit dem Laurentius Vokalensemble
St. Joseph	16.00 Uhr	Krippenfeier
	18.00 Uhr	Christmette mit Musik für Flöte und Orgel
St. Marien	18.00 Uhr	Christmette
St. Suitbertus	17.00 Uhr	Familienchristmette

1. Weihnachtstag, Hochfest der Geburt des Herrn, Mi 25.12.2024

St. Laurentius	9.00 Uhr	Hl. Messe im Krankenhaus St. Josef
	11.30 Uhr	Hl. Messe mit der Schola Gregoriana
	18.00 Uhr	Hl. Messe
St. Suitbertus	11.30 Uhr	Hl. Messe

2. Weihnachtstag, Hl. Stephanus, Do 26.12.2024

St. Laurentius	11.30 Uhr	Hl. Messe mit LaurentiusChor, TeaTimeSingers und Orchester
	18.00 Uhr	Hl. Messe
St. Joseph	9.30 Uhr	Hl. Messe
St. Marien	9.30 Uhr	Hl. Messe
St. Suitbertus	11.30 Uhr	Hl. Messe

Silvester, Di 31.12.2024

St. Laurentius	18.00 Uhr	Jahresabschlussmesse
----------------	-----------	----------------------

Neujahr, Mi 01.01.2025, Hochfest der Gottesmutter Maria

St. Laurentius	11.30 Uhr	Hl. Messe
	19.00 Uhr	Hl. Messe
St. Suitbertus	11.30 Uhr	Hl. Messe

www.laurentius-wuppertal.de

Unsere Kirchen

St. Laurentius

Laurentiusplatz
Friedrich-Ebert-Straße
42103 Wuppertal



St. Joseph

Am Nützenberg
Vogelsaue/ Ecke
Nützenberger Straße
42115 Wuppertal



St. Marien

An der Hardt
Wortmannstraße/
Ecke Hardtstraße
42107 Wuppertal



St. Suitbertus

Elberfeld-Süd
Kölner Straße/
Ecke Chlodwigstraße
42119 Wuppertal



Pfarrbüro Kath. Kirchengemeinde

St. Laurentius

Friedrich-Ebert-Straße 22, 42103 Wuppertal

Mo - Fr: 9 - 13 Uhr

Di: 14 - 17 Uhr

Do: 14 - 19 Uhr

Tel. 0202/37133-0

pfarrbuero@laurentius-wuppertal.de

bergundtal@laurentius-wuppertal.org

www.laurentius-wuppertal.de

Wiesenstraße 115 - 121
42105 Wuppertal

 **noltedach** | de
Dächer, Fassaden und mehr...

0202 30 00 41 | eMail@noltedach.de

Pfarrgebiet Herz Jesu Gottesdienste in der Weihnachtszeit

Heiligabend, Di 24.12.2024

Herz Jesu	15.00 Uhr	Krippenfeier
Christ König	15.00 Uhr	Krippenfeier
	18.00 Uhr	Christmette
St. Maria Hilf	16.30 Uhr	Krippenfeier
St. Michael	16.00 Uhr	Krippenfeier mit Weihnachtsmusical unter der Leitung von Mascha Malachovskaja
	21.00 Uhr	Christmette mitgestaltet von den Chören Christ König und St. Michael

1. Weihnachtstag, Hochfest der Geburt des Herrn, Mi 25.12.2024

Herz Jesu	11.30 Uhr	Hl. Messe mit Sologesang (Natascha Valentin)
St. Johannes Ev.	9.30 Uhr	Hl. Messe

2. Weihnachtstag, Hl. Stephanus, Do 26.12.2024

Herz Jesu	11.30 Uhr	Hl. Messe
	13.15 Uhr	Hl. Messe in englischer Sprache
Christ König	9.30 Uhr	Hl. Messe mitgestaltet von den Chören Christ König und St. Michael
St. Maria Hilf	9.30 Uhr	Hl. Messe mitgestaltet vom Kirchenchor St. Maria Hilf
St. Michael	11.30 Uhr	Hl. Messe

Silvester, Di 31.12.2024

Herz Jesu	23.45 Uhr	Anbetung
-----------	-----------	----------

Neujahr, Mi 01.01.2025, Hochfest der Gottesmutter Maria

Herz Jesu	11.30 Uhr	Hl. Messe
	13.15 Uhr	Hl. Messe in englischer Sprache

www.herz-jesu-wuppertal.de

Geringfügige Änderungen sind möglich.
Bitte beachten Sie auch Pfarrnachrichten und Blickpunkt.

Hinsichtlich der Gottesdienste in den Gemeinden im Wuppertaler Westen bitten wir Sie ebenfalls, sich in den Pfarrnachrichten zu informieren bzw. auf der Homepage

www.katholisch-im-wuppertaler-westen.de

Unsere Kirchen

Herz Jesu
Nordstadt
Ludwigstr. 56
42105 Wuppertal



Christ König
Katernberg
Nevigeser Str. 300
42113 Wuppertal



St. Michael
Uellendahl
Leipziger Str. 41
42109 Wuppertal



St. Maria Hilf
Dönberg
Höhenstr. 58
42111 Wuppertal



St. Johannes Ev.
Ob. Uellendahl
Am Deckershäuschen 94
42111 Wuppertal



Pfarrbüro Herz Jesu
Ludwigstr. 56b, 42105 Wuppertal

Mo - Fr: 9 - 12.30 Uhr
Mo, Di, Do: 14 - 17 Uhr

Tel. 0202/698100
pfarramt@herz-jesu-wuppertal.de
bergundtal@herz-jesu-wuppertal.org
www.herz-jesu-wuppertal.de



INSTRUMENTE LADACH
KLAVIERE UND PFEIFENORGELN

KLAVIER KAPUTT?

- STIMMUNGEN UND REPARATUREN
- AN- UND VERKAUF
- DAUERAUSSTELLUNG (TRINITATSKIRCHE)
- MIETKLAVIERE AB 20 EUR

WIR FREUEN UNS AUF IHREN BESUCH.
ARRENBERGER STR. 10
42117 WUPPERTAL

TELEFON 0202.435174
EMAIL [INFO@LADACH.DE](mailto:info@ladach.de)
INTERNET WWW.LADACH.DE